



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb incl.
Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer
fünfteljährigen Zelle in Preiseinheit 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Nr. 505. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Die unterzeichnete Expedition lädt hierdurch zum Abonnement für die Monate November und Dezember ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thaler 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thaler 21 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benötigen wollen, den Betrag von 1 Thaler 21 $\frac{1}{4}$ Sgr. direct und franco an uns einzufinden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 27. October 1862.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen.

Corfu, 27. Octbr. König Otto und die Königin sind heute Morgens hier angekommen und nach Venedig weiter gereist.

Toulon, 27. Oct. Die Mittelmeer-Escadre geht heute Abend nach Griechenland ab.

Turin, 27. Octbr. Ein königliches Decret beruft das Parlament zum 18. Novbr. (Angel. 11 Uhr 30 Min. Vorm.) Wiederholte.

(Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. Octbr. Nachm. 2 Uhr. Angelommen 3 Uhr 45 Min.) Staats-Schuldnoten 91. Prämien-Anleihe 126 $\frac{1}{2}$. Neuzeit-Anleihe 107%. Schles. Bank-Verein 98 $\frac{1}{2}$ B. Oberschlesische Litt. A. 172. Oberschles. Litt. B. 150 $\frac{1}{4}$. Freiburger 136 $\frac{1}{4}$. Wilhelmshafen 58 $\frac{1}{2}$. Neisse-Brieger 82 $\frac{1}{4}$. Tarnowitzer 49 $\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate 81 $\frac{1}{2}$. Oester. Credit-Anleihen 29 $\frac{1}{2}$. Oester. National-Anleihe 67 $\frac{1}{2}$. Oesterreich. Lotterie-Anleihe 72%. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 132 $\frac{1}{2}$. Oester. Banknoten 82%. Darmstädter 91. Commandit-Anleihe 99 $\frac{1}{2}$. Köln-Minden 185 $\frac{1}{4}$. Friedr. Wilhelm-Nordbahn 64 $\frac{1}{2}$. Posener Provinzial-Bank 88 $\frac{1}{2}$. Mainz-Ludwigshafen 126 $\frac{1}{2}$. Lombarden — Neue Rupfen — Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6. 21 $\frac{1}{2}$. Paris 2 Monat 79 $\frac{1}{2}$. — **Wien,** 28. Octbr. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 218. 90. National-Anleihe 81. 80. London 122. — **Berlin,** 28. Octbr. Noggen-stau. Octbr. 49 $\frac{1}{2}$. Octbr.-Nov. 48 $\frac{1}{2}$. Nov.-Dezbr. 47%. Frühjahr 45%. — Spiritus: matter. Oct. 15. Octbr.-Nov. 15. Nov.-Dec. 15. Frühjahr 15%. — Rüssel: unverändert. Oct. 14%. Frühjahr 13%.

Der münchener Handelstag.

II.

„Die Auflösung des Zollvereines würde unheilvoll sein für die sämtlichen ihm angehörigen Staaten“, so beschloß man im Mai auf dem Handelstage in Heidelberg, so jetzt auf dem in München. Aber wohlverstanden für sämtliche Staaten, nicht für Preußen allein, das damit freilich sein eigenes Werk, dem es seit 1834 beständige Opfer gebracht, zertrümmert sah, das herausgerissen würde aus den gewohnten Verkehrswegen, das die Schlagbäume, welche es früher von dem übrigen Deutschland getrennt, wieder aufgerichtet erblickte. Aber wäre dieses Unheil für Süddeutschland ein geringeres? und würden wir nicht wenigstens dadurch entzweit, daß ein reicher Verkehrs-Markt von 30 Millionen, wie der französische, uns neu eröffnet, daß ein neuer Weg zum Meer gebahnt wäre? Wenn Süddeutschland glaubt, einen gleich günstigen Markt in Oesterreich zu finden, so sagen wir ihm, daß bei aller reichen Produktionskraft und Consumptionsfähigkeit Oesterreichs doch der Ungar, Galizier, Croate und Slovener darin gegen uns und den Franzosen zurückstehen, daß ferner Oesterreich, der leidenschaftliche Anhänger des hohen Schutzes, nicht einmal geneigt sein wird, der süddeutschen Industrie auch nur bei dem jetzt bestehenden Tarife seinen großen Markt zu eröffnen, um für sich dafür nur ein paar Millionen Menschen mehr zu gewinnen. Wenn Süddeutschland seine Handelsbilanz gegen Norddeutschland zischen will, so wird es darin lesen, daß im letzten Jahre von den 4% Millionen, welche das Letztere an Zöllen mehr vereinbart, Preußen, weil die Vertheilung nach der Kopfzahl geht, allein 2 Millionen an das Erstere abgegeben, daß Bayerns Anteil an diesen Zuschüssen alle Kosten seines Justiz- und Handelsdepartements deckt, daß er bei Württemberg die ganze Gebäude- und G-fäll-Steuern zusammen übertrage.

Das ist die finanzielle Seite. Aber auch die industrielle klingt ähnlich, und wenn vielleicht in Bayern und Württemberg kein Schloß und kein Ofen gebraucht wird, der nicht vom Mittelrhein herkommt, so finden dagegen die süddeutschen baumwollenen Gespinste und Gewebe, Shirkings ic. bei uns allein ihren Markt, weil wir zwar ein industrielles, aber auch ein sehr consumptionsfähiges Ackerbauland sind, in dem Manufaktur und Rohproduktion sich ergänzen.

Während bei uns die Kohlenlager die Dampffabrikation begünstigten, während wir es vorzogen, die Industrie in großen Orten und Städten zu concentriren, um beständig Arbeitskräfte in Menge bei der Hand zu haben, ist man in Süddeutschland bei der Anlage von Fabriken mehr der Wasserkraft gefolgt, man hat, statt für die Concentration von Arbeitskräften und Verkehrsmittern, dafür gesorgt, daß die sich ergänzenden Industrien, wie z. B. Spinnerei und Weberei dicht neben einander gepflegt werden, und ihre Produkte sich dadurch billiger stellen. So bildeten sich verschiedene Industrien, und auch ein verschiedener Weg für dieselben Industrien; so bildete sich vom Vater auf den Sohn und Enkel eine Bevölkerung von Arbeitern, welche mit dem Ideenkreis eines ganzen Industriezweiges, in dem sie von Jugend auf gearbeitet, vollständig zusammenwuchsen, wie dies vor Erfindung der Dampfkraft auch im schlesischen Gebirge der Fall gewesen. So unterstützten sich die verschiedenen Hilfsgewerbe. Die Arbeitsbevölkerung wölbte sich im Norden in den einzelnen Wohnungen der Arbeiter, im Süden in den großartigen Etablissements. Dort große Aktiengesellschaften, welche eine Menge von Kapitalisten zu Schöpfen ihres Grundfonds und zu Theilnehmern ihres Industriebetriebes machten; bei uns dagegen kleinere, selbständige Etablissements in den Händen eines technischen mit Grundfonds versehenen Unternehmers, unterstützt in seinem Geschäftsbetriebe durch Bankiers und Bankanstalten, welche ihm Credit geben, und seine Wechsel discontieren. So arbeitet man unter verschiedenen Bedingungen, und die Concurrentz ist nicht eine tödende, sondern belebende. Würde dieses sich ausgleichende

Verhältniß auch bei einem Verbande Süddeutschlands mit Oesterreich bestehen, wo man größtentheils dieselben Verkehrswege wandelt?

Und ist Norddeutschland nicht auch der beste Abnehmer für bayerisches Bier und süddeutsche Weine, für welche wir nachträglich sogar die Übergangssabbage fallen lassen wollen. Auch wir können Hopfen bauen und stärkeres Bier brauen; auch bei uns können Geschmack und Bedürfnisse sich ändern, wenn erst einmal der Verkehr erschwert, wenn er in andere Bahnen gewiesen werden, von denen er selten wieder um und zurückkehrt. Die Logik der Thatsachen spricht unbedingt für Erhaltung des Zollvereins. Bayern und Württemberg, Hessen und Nassau werden sich eben so wenig von ihm trennen, als sie für sich allein einen Zollverein mit Oesterreich erlangen werden. Die süddeutschen Industriellen werden ihren Geschmack an hohen Schutzzöllen nicht länger bestreiten, und die Consumenten werden weder österreichische Waren, noch österreichische Valuten statt der unserigen bei sich einzutauschen wollen. Dabei lassen wir unberücksichtigt, daß sich die Schlagbäume nicht blos zwischen ihnen und uns, sondern auch zwischen ihnen und der See erheben würden.

Seit 28 Jahren streben wir vergebens nach Aenderungen in den hohen Schutzzöllen. Sie scheitern stets an dem Widerstande der einen oder der anderen Regierung. Kurhessen allein würde auch ferner bei dem statutenähnlichen Verlangen der Einstimmigkeit im Stande sein, unsere Pläne zu durchkreuzen. Der Handelsvertrag hat darum seinen Hauptwerth in dem damit verbundenen revidirten Zolltarif. Mit einem Schlag ist erreicht, worum seit Generationen gekämpft worden. Die Herabsetzung der Zölle, gradatim bis 1866 vorschreitend, beträgt bei 125 Artikeln 8—50 p.C., bei 256, sage Zweihundertsechsundfünfzig Artikeln aber 50—100 p.C. Wenn die Gesandten der Zollkonferenzen nur jeder eine Woche für jeden Artikel zur Instruktion-Geholung gebraucht hätten, welche Generation wäre wohl mit solchem Tarife beglückt worden? Welcher Deutsche, der seinen Bundestag kennt, glaubt überhaupt, daß Einstimmigkeit zu erzielen gewesen wäre? Welcher Preuße täucht sich so weit über die Sympathien der süddeutschen Regierungen für uns, daß diese ohne die bestimzte Drohung einer Kündigung des Zollvereins uns so weit nachgegeben hätten? Und doch erfreben und erlangen wir für jetzt noch keinen Freihandel. Wir fehren nur zu den gesunden Schutzpolizeiprinzipien zurück, welche Friedrich Wilhelm III. nach den Befreiungskriegen und bei der Reconstruction unserer Zollgesetzgebung im Jahre 1818 aufgestellt, zu einem Schutzzoll von 10—15 p.C. des Wertes.

Die ganze Geschichte Deutschlands, seine Trennung in sich, das so lange behauptete Feudal- und Zunftwesen, die Bevormundung und Unfreiheit, endlich die Calamitäten der napoleonischen Kriege, und die Macht der Bürokratie, welche von dem französischen Präfekturwesen zurückgeblieben war, hatten Deutschland arm gemacht, seine Arbeitskraft zurückgehalten, seine Verkehrswege mit Abgaben belastet, und seine Productionskosten in der Industrie so hoch gestellt, daß sie gleich standen mit den Verkaufspreisen anderer Länder; sie standen wie 100 zu 100. Darum sollte ein Schutzzoll von 10% über diese Hundert eingeführt werden, damit einerseits die produzierende Industrie gewinne und erstarke, andererseits die Consumenten nicht zu groÙe Lasten trügen. Seitdem fielen, trotzdem unser Staatswesen lange obige Nebelstände fortführte, die Productionskosten auf 90, 60, ja 50% der früheren. Dank der Gewerbefreiheit, der Arbeitskraft, der Geduld und Geschicklichkeit des deutschen Volkes. Beweis ist, daß unser Export sich zu 20facher Steigerung erhob, daß unsere Industrie siegreich auf auswärtigen Märkten kämpfte. In demselben Maße aber stiegen natürlich die Schutzzölle nach innen auf 20, 40, ja 50% des Wertes. Die Industrie erholt sich für etwaigen Schaden auf fremden Märkten, auf unserem inneren Markt. Die Consumenten sitzen bei der Production unseres eigenen Gewerbeslebens, um wie viel mehr bei den Bedürfnissen, welche sie von außen beziehen müssten.

Möchten doch die Süddeutschen an unserm schlesischen Leinengeschäfte ein Beispiel nehmen. England scheute sich einst nicht, auf die zu Hause fabrizirten Platillas die Firmen von Wieland in Friedland, von

Kramsta in Freiburg, auf seine Creas die von Kramsta und Düringen in Herrnhut zu setzen, um Absatz nach außen zu gewinnen. 1836 führte Schlesien noch nach Mexico allein für eine Million Thlr. Werth, England nur für 200,000 aus; bis 1843 war das Verhältniß ziemlich das ungefährte geworden, und verschlimmerte sich seitdem noch bedeutend, bis die neueste freiere Zeit das Verhältniß wenigstens nach andern Gegenenden etwas verbessert. Und doch war unsere Leinen-Industrie geschwächt. Aber eben deshalb hatte sie es verschmäht, zu lernen, und sich dem Geschmacke der Kunden anzupassen. Sie blieb stationär und damit ging sie zurück. Sie versäumte es, Maschinengarne zu fabriziren, und die Einfuhr der englischen Garne wurde durch hohe Schutzzölle vertheuernt. So blieben wohl die einmal gegründeten Vermögen bestehen, aber es entstanden keine neuen. Aus den Hütten der Weber schwand zuerst der Frohsinn, und später traten Mangel und Enttagung hinein.

Möchten doch die Süddeutschen an unserm schlesischen Leinengeschäfte ein Beispiel nehmen. England scheute sich einst nicht, auf die zu Hause fabrizirten Platillas die Firmen von Wieland in Friedland, von Kramsta in Freiburg, auf seine Creas die von Kramsta und Düringen in Herrnhut zu setzen, um Absatz nach außen zu gewinnen. 1836 führte Schlesien noch nach Mexico allein für eine Million Thlr. Werth, England nur für 200,000 aus; bis 1843 war das Verhältniß ziemlich das ungefährte geworden, und verschlimmerte sich seitdem noch bedeutend, bis die neueste freiere Zeit das Verhältniß wenigstens nach andern Gegenenden etwas verbessert. Und doch war unsere Leinen-Industrie geschwächt. Aber eben deshalb hatte sie es verschmäht, zu lernen, und sich dem Geschmacke der Kunden anzupassen. Sie blieb stationär und damit ging sie zurück. Sie versäumte es, Maschinengarne zu fabriziren, und die Einfuhr der englischen Garne wurde durch hohe Schutzzölle vertheuernt. So blieben wohl die einmal gegründeten Vermögen bestehen, aber es entstanden keine neuen. Aus den Hütten der Weber schwand zuerst der Frohsinn, und später traten Mangel und Enttagung hinein.

Die Sprengung des Zollvereins wäre unheilvoll, aber Preußen hat außer der Annahme des Handelsvertrages noch die Bedingung einer besseren Organisation an die Erhaltung desselben zu stellen, wenn es ihn nicht kündigen soll. Es wird auch später noch Vertrags-Abschlüsse theils mit deutschen, theils mit fremden Staaten geben; die handelspolitische Competenz soll erweitert und in allen Vereinsländern gleichgestellt werden, die Consumptions-Abgaben werden auf eine gleiche Basis gebracht, der Austritt der Mitglieder erschwert werden müssen, um die Industrie vor der beständig drohenden Auflösung nach 12 Jahren zu schützen. Die Consulate müssen alle verbündeten Staaten gleichmäßig vertreten, die Flusszölle fallen, das Eisenbahnenwesen wie alle Verkehrsmitte unter gleiche Grundsätze der Leitung gebracht werden. Darum darf nicht mehr Alles durch Gesuche um Instruktion-Geholung in die Länge gezogen, darum die Abschlüsse nicht mehr der Einstimmigkeit, sondern höchstens einer Zweidrittel-Majorität unterworfen werden. Endlich muß dabei der Schwerpunkt der Entscheidung schon bei der Zusammensezung der Conferenzen nach dem Staate fallen, welcher neben der größten Bevölkerung die größte Consumptionsfähigkeit und die größte Macht besitzt, und das ist Preußen. Wir glauben nicht, daß die vom münchener Tage adoptirten Pläne Hansemanns und Hurzig's über ein Regierungs-Direktorium und ein zweikammerliches Zollparlament, so wie das für uns zu günstige Stimmenverhältniß angenommen werden. Unserem eigenen Ministerium der neuesten Aera ist wohl schon das politische Parlament nicht bequem genug, um noch ein volkswirthschaftliches zu begünstigen und

darauf zu bestehen. Aber in irgend einer Weise muß den verschiedenen Landtagen durch gemeinschaftlich wirkende Ausschüsse Gelegenheit gegeben werden, vorher einzutreten, statt nachher nur zu genehmigen; in irgend einer Weise müssen Handel und Industrie als Stand beheiligt sein, um die Vorschläge der Regierungen praktisch zu prüfen. Und Alles das muß vor 1865 berathen und festgestellt werden, damit der neue Bau ein sicherer und segensreicher sei.

Wir bewegen uns gern auf dem Boden der Wirklichkeit und gestehen gern die Segnungen zu, welche der Zollverein gebracht. Die Logik der Thatsachen spricht dafür. Aber es gibt auch eine Logik der Ideen, und da die Idee der Verkehrs-Freiheit auf möglichst großem Gebiete die nothwendig herrschende geworden, so müssen die Consequenzen daraus gezogen werden, und der Zollverein muß sich ihnen unterwerfen, wenn er nicht zur Halbheit und Ohnmacht verdammt sein will. Wir haben es in unserem ersten Artikel als einen Fundamentalsatz der preußischen Politik hingestellt, daß vor Allem der französische Handelsvertrag genehmigt werde. Wir schließen den heutigen mit dem zweiten Fundamentalsatz, daß der Zollverein nur bestehen könne, wenn seine größten Schwächen ausgemerzt, und Preußen die berechtigte, jedoch der Bevölkerungszahl, der Macht und den Interessen der verbündeten Staaten Rechnung tragende Hegemonie eingeräumt und bewahrt wird.

Preußen.

Pl. Berlin, 27. Oct. [Hoffnagden.] — Die Reise des Herrn v. Bismarck. — Der Nationalfonds. Die Waffen ruhen, die Maßregelungen schweigen, auf ihre Opfer folgt — die Hoffnagd und die Reise des Premierministers v. Bismarck nach Paris, welche sich denn bis heute Morgen verzögert hat. Der König empfing heute eine lange Reihe von Deputationen mit Ergebenheits-Adressen, sämmtlich geführt von — Kammerherren und sonstigen Hofchärgen, Landräthen u. dgl. m. Hierauf reiste der König zur Jagd bei Neustadt-Eberswalde, von da nach Schortheide, dann sollen Jagden im leglinger Forst (Provinz Sachsen) folgen. Dahin wird sich Herr von Bismarck direct von Paris aus begeben; sein Aufenthalt wird jedenfalls nur von kurzer Dauer sein, ist aber von dem Ausfall seiner Mission bedingt, er reist mit ganz bestimmten Instructionen, in deren Reihe, wie man versichert, die Überreichung des Abberufungsschreibens nur ein untergeordnetes formelles Moment bildet. Es soll im Ernst die Verwirklichung der Bismarck'schen Pläne gehen, die so klug sind, daß sie — fast an die bekannte „Main-Correspondenz“ erinnern. Uebrigens scheint Herrn v. Bismarck schließlich eingefallen zu sein, daß man doch die Schläge in das Gesicht der öffentlichen Meinung — um mit Stahl zu reden, ein Wenig moderieren, oder am Ende gar stillen müsse. Denn die plötzliche Pause nach dem ersten rapiden Anlauf, in welchem man meinte, hr. v. Westphalen weiland Minister des Innern überflügeln zu müssen, soll auf des Premiers Geheis erfolgt sein; der Mangel an Energie ist indessen eben auch nicht geeignet zu imponieren, und was der Schreckschuß zu Wege gebracht hat, ist schließlich — die Gründung des Nationalfonds und die Mandatsniederlegung schwärmender Liberaler, an deren Stellen entschieden treten werden. Freilich werden die jetzigen Herren Minister, das jetzige Abgeordnetenhaus überdauern, denn sie scheinen sich auf längere Zeit festzusetzen zu wollen. Man erzählt jetzt mit ziemlichem Glaubhaftem Ton, daß vor der Ministerkrise Hrn. v. d. Heydt es schon gelungen war, den Kriegsminister für die zweijährige Dienstzeit zu gewinnen und dieser bereits begonnen hatte, seinen Einfluß dafür geltend zu machen, als der Chorus der Herren Departementschefs, die entgegengesetzte Meinung vertrat und dadurch die Auflösung und den Rücktritt v. d. Heydt zu Wege brachte. Immerhin ein verdienstliches Werk, denn — Einheit macht stark und mit den vereinten Kräften der jetzigen Herren Minister werden wir schon an ein Ziel gelangen. Wohin? Sie ahnen es selber kaum, es führt sie ein alter, ein süber Traum!

3. Berlin, 27. Oktober. [Die Ereignisse in Griechenland. — Lord Russell und die schleswig-holsteinische Frage. — Hr. v. Bismarck.] Über die Ereignisse in Griechenland fehlt es noch immer an Nachrichten, welche über Veranlassung und Entwicklung der Sachlage näheren Aufschluß geben könnten. Man ist bisher ausschließlich auf den latonischen Inhalt der telegraphischen Depeschen beschränkt. Seit längerer Zeit hatte man in politischen Kreisen die Überzeugung, daß in Griechenland ein gewaltiger Umschwung der Dinge sich vorbereite; aber dennoch scheint man den Schlüssel zu den jetzt eintretenden Ereignissen nicht gefunden zu haben. Daß man auch in London noch keine rechte Einsicht in die Verhältnisse hat, ist aus den verworfenen Kundgebungen der dortigen Blätter ersichtlich. Kaum wird von irgend einer Seite in Zweifel gestellt, daß die griechische Agitation von Italien aus unterstellt worden sei; doch scheint „Morning-Post“ die Urheberschaft zwischen Italien und Russland zu teilen. Jedenfalls erhellt aus der Sprache der londoner Journale, daß die griechische Bewegung den britischen Staatsmännern nicht gerade gelegen kommt und als eine neue Verwickelung in den orientalischen Wirren aufgefasset wird. Der Vorgang Lord Russells in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit scheint die Wirkung, welche ich jüngst als besonders erfreulich hervorhob, in vollem Maße erzielt zu haben: die dänische Politik findet sich augenblicklich durch den Einspruch sämmtlicher Großmächte auf den Isolirschemel gesetzt. Obgleich Lord Russell eine gewisse Abschrecklichkeit darin gezeigt hat, in dieser Sache die Initiative Englands zu wahren, so haben sich doch Russland und Frankreich entschlossen, hierbei den kleinlichen Eifersüchtlein zu entsagen und den englischen Vorschlägen ihre Zustimmung zu ertheilen. Von Seiten des Petersburger Kabinetts ist der Aufschluß in schleunigster Weise erfolgt und zwar durch die Erklärung, daß die russische Diplomatie angewiesen sei, die Öffnung Russells angeleghentlich zu befürworten. Frankreich verhielt sich anfangs passiv, und man konnte in Zweifel sein, ob es eine Sonderstellung für sich beansprucht, oder ob die in der Vorbereitung begriffene Ministerkrise eine genügende Entschuldigung für den verzögerten Aufschluß des Tsilserien-Kabinetts enthalte. In jüngster Zeit hat, wie ich aus guter Quelle erfahre, auch das französische Kabinett sich dem Vorgange Russlands angegeschaut und dem englischen Vermittlungsvorschlag seine Unterstützung angeboten. Was die deutschen Großmächte betrifft, so haben dieselben sich übereinstimmend mit voller Anerkennung über den neuesten Schritt des englischen Kabinetts geäußert. Wenn die Russell'schen Vorschläge auch nicht unmittelbar zum Ziele führen, so entziehen sie doch der Annahme

Edition: Herrenkrone Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Aufträge Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Mittwoch, den 29. October 1862.

Dänemarks den letzten Anhalt: Die Aussicht auf die Parteinahme der Großmächte gegen Deutschland. — Herr v. Bismarck wird sich nur wenige Tage in der Nähe des Tuilerien-Hofes aufhalten und aller Wahrscheinlichkeit nach Paris schon vor der Abreise des Kaisers nach Compiegne verlassen.

+ Berlin, 27. October. [Die griechische Revolution. — Diplomatisches.] Die Schutzmächte Griechenlands werden, um konsequent zu bleiben, dem König Otto gegenüber nichts thun können und die Griechen gewähren lassen müssen. Auf die Gefahr hin, dementirt zu werden, aber mit der Sicherheit, daß ich eine in der Diplomatie bekannte Thatsache mittheile, erlaube ich mir folgendes anzuführen. Schon vor einiger Zeit, als die Militär-Revolution in Nauplia ausbrach und andere Anzeichen für eine weitverbreitete Unterminirung der bestehenden Zustände sprachen, ward von einer der Schutzmächte der Vorschlag gemacht, zu interveniren, und zwar auf Grund der londoner Convention vom 7. Mai 1832. Der Vorschlag ward von den beiden andern Mächten zurückgewiesen und das von England vertretene Nichtinterventionsprinzip behielt die Oberhand. So dürfte die Sache auch jetzt verlaufen. In gewöhnlichen Zeiten würden die Griechen nicht Herren und Richter über ihr Schicksal sein; sie würden nicht eine Dynastie vom Throne jagen können, denn nach jener londoner Convention von 1832 haben sie den drei Schutzmächten défér le pouvoir de choisir un souverain pour la Grèce und sie haben Kraft dieser ihnen übertragenen Vollmacht die Krone dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern angeboten, der sie angenommen. Es herrscht jetzt aber eine Vermischung zweier Prinzipien, welche den Griechen zu Gute kommen: Das Nichtinterventionsprinzip, von England vertreten und das Prinzip des sußrige universel, von Napoleon so geliebt. Letzteres kann am allerbesten und raschesten durch Innehaltung des ersten in Ausführung gebracht werden und da auch Russland mit der bayerischen Dynastie nicht Ursache hat zufrieden zu sein, so dürfte die Krone für den König Otto und seine vertragsmäßigen Nachfolger verloren sein. So viel in diplomatischen Kreisen verlauet, dürfte das griechische Volk dem Beispiel der moldau-wallachischen Bevölkerung folgen, und sich einen Fürsten aus ihrer Mitte wählen. — Uebrigens — die bayerische Dynastie hat sich nicht zu beklagen; sie ist oft genug gewarnt worden, den Wünschen und Bedürfnissen, welche die öffentliche Meinung laut und nachhaltig zu erkennen gab, gerecht zu werden. Seit 15 Jahren wird der Prinz Luitpold unaufhörlich auf die Gefahren ausmerksam gemacht, welche der Dynastie aus der Nichterfüllung des Artikels der Constitution, nach welcher der König und sein Nachfolger der griechisch-katholischen Religion angehören soll, erwachsen. Der Prinz hat es bis jetzt verstanden, die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen und gäbe er jetzt nach, das Volk würde ihm sagen: trop tard. Also — Nichtintervention, es sei denn, daß die Türkei die Umstände benutzen sollte, um im Trüben zu fischen. Als Nachfolger des bestimmt von hier abgehenden Lord Lofus wird noch immer Sir Buchanan genannt. Die „Militärischen Blätter“ scheinen mit ihrem Vorschlage, die Verpflichtung zum Kriegsdienst betreffend, einen ballon d'essai, einen so genannten Führer losgelassen zu haben. In militärischen Kreisen meint man, in manchen Punkten könnten sene Vorschläge mit dem Gesetzentwurf, den die Regierung vorzulegen verheissen hat, übereinstimmen, oder denselben doch mindestens nachkommen. Am allerbesten wäre es, man veröffentlichte den Entwurf und hörte die öffentliche Meinung darüber. Gerade auf diesem Gebiete wäre das Verfahren vielleicht nützlich für die Regierung selbst.

** Berlin, 27. Oct. [Berichtigung. — Duelle. — Das kroprinzliche Paar in der Schweiz.] Wie wir heute von Freunden des Kreisgerichtsraths Klop erfahren, bestätigt sich die Versezung desselben nach Trebbin nicht; sie mag beabsichtigt gewesen sein, ist aber aus guten Gründen wieder aufgegeben worden. Dass man dem Ober-Tribunalräth Frech den nachgesuchten Urlaub zu einer Erholungsreise abgeschlagen hat, ist richtig; doch damit hatte nur Herr Nieden, nicht der Justizminister zu thun. — Am Sonnabend haben, wie der „Volkszeit.“ mitgetheilt wird, in der Hasenheide drei Pistolen-duelle zwischen drei Artillerie-Offizieren und drei Studenten der Landsmannschaft Normania stattgefunden, die einen sehr traurigen Ausgang

genommen haben sollen. Von den Offizieren haben zwei sehr gefährliche Verwundungen davon getragen: der eine, dem eine Kugel in den Unterleib gedrungen ist, soll sogar dem Tode nahe sein. Von den Studenten hat einer eine Kugel in den rechten Arm erhalten. Die Veranlassung zu dem Zweikampfe soll eine lebhafte Discussion über die Tagesfragen gegeben haben. — Es wird ferner erzählt, daß an demselben Tage aus gleichen Ursachen ein Schlagerduell zwischen einem Militär-Offizier und einem Studenten stattgefunden hat. — Die „Montag-Ztg.“ schreibt: „Privatmitteilungen zufolge nahm unser kroprinzliches Paar während seines Aufenthaltes in der Schweiz auf seinen dortigen Aufzügen auch das dem verunglückten Heinrich Simon aus Breslau bei Murg am Wallensee von seinen Freunden jüngst errichtete Denkmal in Augenschein.“

Danzig, 27. October. [Das Festmahl zu Ehren der Abgeordneten.] Zwischen 400 und 500 Männer aus dem Stadt- und Landkreise (darunter die angesehensten Gütsbesitzer aus der Umgegend) hatten sich am vergangenen Sonnabend Nachmittag in dem reich geschmückten großen Schützenhaussaale versammelt, um mit ihren Abgeordneten ein einfaches, würdiges Fest zu begehen, ein Fest, welches Zeugnis ablegen sollte von der fortwährenden und vollen Übereinstimmung zwischen Wählern und Gewählten. Das Fest, welches hinter uns liegt, und welches von dem Geist getragen und besetzt war, dem es seine Entstehung verdankt, hat dieses Zeugnis gegeben, ja noch mehr, es hat die wichtige Thatsache constatirt, daß es heute in der großen Verfassungspartei unseres Kreises keinen Zwischen- und keine Fraktion mehr gibt. Die Vertreter aller liberalen Fractionen, ja selbst dieseljenigen Männer, welche bei der vorletzten Wahl als Gegencandidaten unserer jetzigen Abgeordneten aufgestellt worden, waren erschienen, um zu documentiren, daß sie nicht gesonnen seien, in dem gegenwärtigen schweren und entscheidenden Kampfe in den Reihen der Kämpfer zu fehlen. Mag dieser Einklang, der sich bei dem schönen Feste zeigte, ein dauernder, ein fruchtbringender sein!

Stettin, 27. Octbr. [Lokalcomite.] In Folge des vom Berliner Central-Wahlcomite der Fortschrittspartei erlassenen Aufrufs „an das preußische Volk“, hat sich hier ein Lokalcomite gebildet, welches folgendes veröffentlicht:

In vollster Übereinstimmung mit dem vom Berliner Central-Wahlcomite erlassenen Aufrufe sind die unterzeichneten Mitglieder des Comites der hiesigen Wahlmänner zur labkräftigen Förderung des angeregten Zweedes zusammengetreten und bitten Gleichgesinnte in unserer Stadt und Provinz, ohne jedoch der Thätigkeit der einzelnen Wahlkreise vorgreifen zu wollen, ihre Beiträge an die hiesige Handlung G. Müller und Marchand abzuführen.

** Frankfurt a. O., 26. Octbr. [Entscheidung.] Man erinnert sich noch des im vergangenen Sommer auf dem hiesigen Angriff stattgefundenen Conflicte zwischen Civil und Militär. Die Untersuchung hierüber ist jetzt beendet. Sicherer Vernehmen nach hat sie, wobei wir freilich bemerkten müssen, daß die „Kreuzzeitung“ die Quelle für diese Nachricht ist, folgendes ergeben. Nachdem festgestellt worden, daß die Polizei jenen Conflict gesellschaftlich provocirt hat, ist der betreffende Polizei-Beamte, der zu einer Widerseßlichkeit gegen die Wache aufgefordert, mit einer angemessenen Geldbuße und mit der Entziehung der exekutiven Polizei bestraft worden, wogegen das Benehmen der dort aufgestellt gewesenen Militärs zu keiner Bemerkung Veranlassung gegeben.

Koblenz, 25. October. [Herr von Bockum-Dolfs.] wird also nach einigen Wochen, für die er Urlaub erbeten hat, nach Gumbinnen gehen, um mit dem Ober-Regierungsrath Spinning zu wechseln, der von dort hierher versetzt ist. Herr von Bockum-Dolfs war hier Dirigent der zweiten Abtheilung und stand also einer möglichen Einwirkung auf das Gemeindewesen in liberalem Sinne fern. Dieser Umstand hilft das Motiv seiner Versezung charakterisiren. Ueberhaupt kann die Maßregel nach allen Richtungen hin nur als gelungen bezeichnet werden. So weiß es Niemand besser, als sein Chef, der Finanzminister von Boden-Swingh, wie sehr es im Interesse des Herrn von Bockum-Dolfs liegen müchte, behufs der Verwaltung seiner Güter in Westfalen in der Nähe bleiben zu können, es giebt aber nicht leicht einen weiteren Entfernungspunkt vom Rheine als Gumbinnen. Hier empfängt ihn der bekannte Regierungs-Präsident von Byern. Herr von Bockum-Dolfs ist von schwächerlicher Gesundheit, und ob er es

lange in einem so kalten Klima aushalten kann, muß die Probe lehren. Idemfalls wird ihm die allgemeine Anerkennung auch dafür nicht fehlen, daß er sich der Maßregel stift und seinen bewährten Charakter nach allen Richtungen hin unbeugsam männlich aufrecht erhält. Die Aussicht, ihn auf diesem Wege aus dem Beamtenstande zu entfernen, dürfte demnach eine sehr schwache sein. (Köln. Z.)

Köln, 25. October. [v. Bockum-Dolfs.] Der „Elberfelder Zeitung“ wird geschrieben: Ueber den Eindruck, den hier die Nachricht von der decreirten Strafversetzung des im ganzen Lande so hoch verehrten Bockum-Dolfs nach Gumbinnen gemacht hat, läßt sich bei der gegenwärtig beliebten Handhabung des Preßgesetzes ein treuer Bericht nicht schreiben. Den Bericht aber wird die einfache Thatsache erzeigen können, die ich Ihnen als positiv melden kann, daß in sehr einflußreichen Kreisen unserer Stadt beschlossen worden ist, die Antwort auf die beabsichtigte Strafversetzung damit zu ertheilen, daß man Bockum-Dolfs zu dem gegenwärtig gerade zu bezeugenden Posten eines Oberbürgermeisters von Köln beruft.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 25. Octbr. [Vom Bundestage.] Der offizielle Bericht über die Bundes-Sitzung vom 23. d. Mts. lautet nach der „Dr. P. Z.“: In Verfolg des mittelst Bundesbeschlusses vom 24. Juli d. J. an die Bundesregierungen gerichteten Erichens, von der getroffenen Wahl der Kommissäre für die Zweeds Ausarbeitung gutachterlicher Vorschläge für eine gemeinsame Regelung der Patentgesetzgebung in Aussicht genommenen Kommissionssitzungen der Bundesversammlung Anzeige zu machen, wurde für Großherzogthum Hessen mitgetheilt, daß der großherzogliche geheime Rath, Direktor der Staatschuldentlastungsfäste und Präsident des Gewerbevereins Dr. Echart zum vorzeitigen Bevollmächtigten ausersehen sei; während die großherzoglichen Regierungen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz in gleichem Betriebe erklärten, daß sie von der Abordnung eines Bevollmächtigten zu jenen Kommissionssitzungen aus dem Grunde Abstand zu nehmen gedachten, weil es in den Großherzogthümern, in welchen bisher Erfindungspatente überall nicht ertheilt worden seien, an solchen Erfahrungen fehle, welche für eine erfolgreiche Mitwirkung eines beauftragten Vertreters der selben an den Arbeiten der Kommission eine geeignete Grundlage abgeben könnten. — Für Schwarzburg-Sondershausen wurde zur Kenntniß der Bundesversammlung gebracht, daß das deutsche Handelsgeleych mittelst Einschreibungsgeleych vom 30. Mai d. J. im Fürstenthum Teyskraut erhalten habe. — Von dem Militärausschuß wurden sodann zwei Vorträge erstattet, welche Angelegenheiten einer Bundesfestung betrafen. Dieselben fanden durch Annahme der vom Ausschüsse gestellten Anträge ihre sofortige formelle Erdigung. — Auch wurde über den Vor- und Antrag der Reklamationskommission sofort entschieden, eine Privateingabe, welche eine Beichweide gegen eine Bundesregierung enthielt, als in keiner Weise zur Behandlung seitens der Bundesversammlung geeignet, lediglich zu den Alten zu nehmen.“

München, 20. Octbr. [Marsch-Ordre an die österreichischen Handelskammern.] Nachträglich kann ich Ihnen noch die Marsch-Ordre mittheilen, welche die österreichische Regierung an die österreichischen Handelskammern für den Handelstag erlassen hat. Sie ist vom 29. August sub Ziffer 721 von dem k. k. Minister für Handel und Volkswirthschaft unterzeichnet und lautet:

Am 14. October wird in München eine Versammlung des deutschen Handelstages abgehalten werden, für welche folgende Vorlagen bestimmt sind: (Folgen die bekannten Themen.) Diese Vorlagen sind für die österreichische Industrie und den Handel von der eingreifendsten Wichtigkeit, und es ist höchst nöthig, daß die österreichischen Interessen auf dem Handelstage die eindringendste Besprechung und Würdigung finden. Dies kann aber nur erreicht werden, wenn eine genügende Anzahl von mit Sachkenntniß und patriotischem Eifer ausgerüsteten Männern den österreichischen Standpunkt vertritt. Die geehrte Handelskammer würde daher im Interesse ihrer Comittenten die erfolgreiche Wirksamkeit bewahren, wenn selbe dem deutschen Handelstage als ständiges Mitglied beitreten würde, in Folge dessen ihr das Recht zutäme, ein bis vier Mitglieder zu dem Handelstage zu entsenden. Wenn auch jede Kammer nur Eine Stimme hat, so können sich doch sämtliche Beteiligte an den Debatten beteiligen. Der Beitritt verpflichtet zur Entrichtung eines Beitrages, der in fünf Abstufungen zu 200, 120, 60, 20 und 10 Tbln. bemessen ist. Das Recht der Mitgliedschaft ist in allen Klassen dasselbe, daher eine Einfördreibung in der dritten Classe mit 60 Tbln. anempfohlen wird. Für den Fall des Beitritts wird mit Hinblick auf die Wichtigkeit der Sitzung für die Interessen des Handels- und Gewerbestandes genehmigt, daß die Fahrtkosten der Kammer-Präsidenten für die Hin- und Herreise aus den Kammergeldern getragen werden. (Folgt die Weisung, sich bis zum 15. Sept. geeigneten Orts anzumelden.) Höchst wünschenswerth wäre es, daß sämtliche Delegirte aus Österreich bereits am 13. October in München eintreffen möchten, um in einer Vorberatung sich das Anzurende klar zu machen und einer Stimmensplitterung bei Besprechung der Hauptfragen in der Plenar-Versammlung vorzubeugen.

An Disciplin hat es den Österreichern auf dem Handelstage nicht

* Pariser Plaudereien.

(Mr. de Grammont Caderousse und Mr. Dillon. Mr. Riancourt und die Soldaten von Provins. Die Manie des Duells und die Manie des Selbstmordes. — Ausstellung von Henkerwerkzeugen. — Die Schwester Lamartines. — Auch die Steine leiden in Paris an der Abzehrung. — Der Cultus der grünen Linie. — Der Triumphbogen der römischen Frage. — Der Puppentenor.)

Tragische Vorgänge haben hier in dieser Woche die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, Duelle und Selbstmorde. Sie werden bereits erfahren haben, daß der Herzog v. Grammont Caderousse, eins der bekanntesten Mitglieder der Jeunesse dorée, Hrn. Dillon, den Redakteur des „Sport“, (des Blattes des Jockeyclubs), im Duell erstochen hat. Die Ursache ihres Zwistes datirt einige Monate zurück, vom Rennen zu Chalons her, wo der Herzog v. Grammont einem Herrn Thomas seine Eigenschaft als gentleman rider, als „Cavalierreiter“ bestritten hatte und Dillon in seinem Journal für diesen Partei ergriffen hatte. Der Streit hatte sich allmählich immer mehr verbittert. Mr. de Grammont sandte auf einen Artikel des „Sport“ eine Entgegnung, welcher die Aufnahme verweigert wurde. Neben dieser Rechtsverweigerung, wie er meinte, ließ er sich nur bitter in einem Briefe aus, welcher am 2. October in den Spalten eines belgischen Journals erschien, des Journal des Haras, (der „Gesellschaftszeitung“). Mr. Dillon hielt die darin vorkommenden Ausdrücke für im höchsten Grade beleidigend und ließ durch zwei seiner Freunde vom Herzog Satisfaktion fordern. Dieter wollte sich zuerst hinter seinen Adelsstitel verschleiern, gab jedoch später den energischen Vorstellungen des Obersten de Noë nach. Dillon wollte sich auf Pistolen schlagen, was aber die Freunde Grammonts absolut verweigerten, weil in den Augen des Jockeyclubs der Herzog der zuerst Beleidigte wäre. Dillon mußte sich also zum Degen entschließen, wollte er sich nicht fortan von der hippischen Welt ausgeschlossen und mit Geringshäufung belegt sehen. Dies trug sich den 21. October zu. Den nächsten Morgen sollte das Rencontre stattfinden. Dillon begiebt sich am Vorabend nach Chantilly, um einer Person, die ihm theuer war, sein Lebewohl zu sagen. Mittwoch früh machte er noch einige Gänge im Fechtsaal und reiste dann mit seinen Sekundanten auf der Dieppen Eisenbahn ab, ein Contremarsch, welcher die Wachsamkeit der Polizei auf eine falsche Fährte führen sollte. Die beiden Gegner, ihre Zeugen und der Doctor X, welche sich verabredet hatten in demselben Zuge befinden, liegen auf der Station Maisons auf, von wo sie sämtlich in den Wald von Saint Germain fuhren. Man stieg aus. Es regnete in Strömen, dabei wehte ein kalter, schneidend Wind. Die Zeugen mußten lange suchen, ehe sie ein passendes Terrain fanden. Endlich ist es gefunden. Der Oberst de Noë bricht einen Baumzweig ab, welcher die Bewegungen der Gegner hindern könnte. Um die Plätze wird das Los geworfen. Es begünstigt Hrn. v. Grammont, der aber als echter Gentleman die ent-

gegensezte, dem Wind und dem Regen bloßgestellte, also ungünstigste Seite wählt. Nachdem die Kämpfer die Degen in die Hand genommen, kreuzt einer der Sekundanten die Eisen, weicht einen Schritt zurück und kommandirt zum Angriff. Dillon ergreift die Offensive, chariert mehrere Male lebhaft, empfängt aber beim dritten Gange einen Degenstoss unter den Arm zwischen die fünfte und sechste Rippe, sieben Zoll tief und quer durch die Lungen. Der Verwundete führt die Hand an seine Brust, stöhnt ein Ach! ahs, erstickt und bricht zusammen. Grammont wird bleich und sagt mit bewegter Stimme zu seinen Zeugen: „ich habe keine Chancen mehr.“ Zum erstenmal geschieht es, daß ich nicht verwundet werde“, und zu den Zeugen seines Gegners: „ich glaube hier nicht mehr nötig zu sein. Sie begreifen, daß ich mich entferne“, und entfernt sich wankend und bestürzt, die vier Zeugen und den Arzt bei der Leiche zurücklassend. Vergeblich wendet der letztere die Hilfsläden seiner Kunst an. Ein Aderlaß an beiden Armen ist wirkungslos. Der Degenstoss hat einen augenblicklichen Tod zur Folge gehabt. Im Inneren des furchtbaren Wetters brachten die Sekundanten den entseelten Körper nach St. Germain. Mr. Dillon läßt eine Mutter und eine Schwester zurück, deren einzige Stütze er war. Er war ein mutvoller kaltblütiger Mann, Eigenschaften, unzertrennlich von seinem ursprünglichen Gewerbe, denn ehe er Redakteur war, war er einfacher Bereiter. Durch seine Arbeit und seine Intelligenz schwang er sich in die Reihen des pariser Journalismus auf. Er war aus Amerika gebürtig und konnte vor zehn Jahren noch einziges Wort Französisch.

Der kaiserliche Kammerherr M. de Riancourt hat sich erschossen. Er war ein sehr geachteter Mann. Was ihn zu der unglücklichen That veranlaßt hat, scheinen nur einige intime Freunde zu wissen; an Gerüchten fehlt es nicht und man neant eine hohe Dame, deren Hartherzigkeit den Verstorbenen zur Verzweiflung gebracht habe. Hr. von Riancourt war als Ehrenkavalier dem Kronprinzen von Preußen beigegeben, als dieser dem Hofe der Tuilerien einen Besuch abstattete. Zu Provins haben sich drei Soldaten mit ihren Pistolen die Schädel zerschmettert. Charakteristischerweise geschah es an demselben Tage, an welchem der Commandant der pariser Armee einen Tagesbefehl erließ, in welchem er gegen die Feigheit der Soldaten protestierte, welche aus dem Leben desertierten. Solche Tagesbefehle wiederholen sich von Jahr zu Jahr, ein schreckenerregendes Zeugnis für das Umschlagsreis des Selbstmordes in den Reihen der französischen Armee. Flößt der Stand eines Fußgängers oder Reiters etwa eine besondere Verachtung des Lebens ein? Meiner Meinung nach sollte in der Seele des mit der Flinte oder dem Säbel bewaffneten Mannes kein Prinzip tiefer gewurzelt sein, als der Abscheu vor Blutvergießen, und ein unerschütterlicher Respect vor der menschlichen Existenz. Im 19. Jahrhundert kann der Krieg nur noch als ein der Menschheit auferlegter trauriger Zwang geduldet werden. Wenn sich der Geschmack am Morde sogar

schon im Geschmack am Selbstmorde manifestirt, so fallen wir in die Barbarei zurück.

Ist die uns in Aussicht stehende Errichtung eines Museums von Scharfrichterwerkzeugen vielleicht ein weiteres Symptom einer solchen hereinbrechenden Barbarei. Mr. Sanson, jener Sproß einer langen Linie von Scharfrichtern und angebliche Autor der unter seinem Namen verfassten lächerlichen Memoiren, soll nämlich, um seinem Lande eine Wohlthat zu erweisen und zugleich seiner eigenen Eitelkeit zu schmeicheln, damit umgehen, die Sammlung von Hinrichtungs- und Folterwerkzeugen, die er von seinen Vätern erbte hat, der Nation zu vermachen. Dies Museum sollte nicht fern vom Museum der Souveräne zu stehen kommen, um ein Kapitel aus der Geschichte der Humanität und der Freiheit zu illustrieren. In Frankreich, dem Lande, das in der Theorie die größte Scher vor blutigen Dingen hat, in der Wirklichkeit aber am schrecklichsten darin ist, müßte man dem Publikum einen solchen Anblick vielleicht unterjagen, dem Publikum, jener großen Bestie, die oft genug die Massacres selbst vollbracht, noch öfter aber unter den Schaffoteten wenigstens applaudiert hat. Nur in England und Deutschland könnte sich der Besuch eines solchen Museums vielleicht als ein Mittel erweisen, Ideen der Gerechtigkeit, der Milde und der Brüderlichkeit aufzuzeigen.

Es scheint, daß die Melancholie der Jahreszeit der menschlichen Gesellschaft und den Vorgängen in deren Schoße ihren Stempel aufdrückt. Ich muß noch auf einen Todesfall zurückkommen, der aber ganz im Gegensatz zu jenem düsteren, gewaltsamen Ende gewaltssamer Naturen das verklärte Dahinscheiden einer milden edlen Seele darstellt. Die Gräfin von Tessiat, die Schwester des Herrn v. Lamartine, hatte für das Genie ihres Bruders jene reine und vertrauenvolle Bewunderung, welche das Gegenstück von lächerlicher Eitelkeit ist. Sie fand es so natürlich, daß das neben ihr aufgewachsene Kind ein großer Mann geworden war, daß sie sich dieses stolzen Ruhmes ohne alle Emphase erfreute. Bescheiden, ohne übertriebene Demuth, hatte sie neben diesem großen Eiche, welches immer eine Persönlichkeit von der Art Lamartine's in die Dunkelheit der Welt wirft, ein gastliches Zelt aufgeschlagen, in welchem die Pilger des Genie's und der Politik ausruhen konnten. Eine ravide Krankheit raffte sie in drei Tagen dahin. In ihrem Todeskampfe hatte sie Gelegenheit, eine neue Tugend zu entwickeln. Sie verlor, wie man einschläft, Lächeln auf den Lippen und die Augen in das Unendliche versunken. Die ganze Stadt Macon wohnte dem Leichenbegängniß bei. Hinter dem Körper seiner Schwester schritt gebeugt, aber nicht gebrochen, Lamartine allein der Menge voran. Was hat der arme Dichter seit einigen Jahren nicht alles zu Grabe geleitet? Seine Popularität, seine Illusionen, sein Glück. Aber selbst unter den leblosen Dingen wütet der Dämon der Zerstörung. Wenn diese Art von architektonischer Abzehrung noch einige

gefehlt. Sie haben gesprochen und gestimmt wie ein Mann, um den österreichischen Standpunkt zu wahren. Ob Herr Hanfmann und Herr Karl Korte aus Bochum dieses Rekript gekannt haben? Oder gab es für sie dem österreichischen Standpunkte gegenüber keinen preußischen?

(K. 3.)
Kassel, 25. Okt. [Der Kurfürst] ist heute nebst Gemahlin und Gefolge, wie die „Kass. Zeit.“ meldet, nach Frankfurt a. M. abgereist.

Oesterreich.

* * Wien, 26. Oct. [Zur ungarischen Frage.] Das die Regierung sich in der ungarischen Frage zu rühren anfängt, scheint gewiß zu sein. Bei der jüngsten Anwesenheit des Grafen Pálffy hier in Wien, hat derselbe eine lange Conferenz mit dem Hofkanzler und dem Minister ohne Portefeuille, Grafen Moritz Esterhazy, gehabt, welche beide letzteren Herren unmittelbar vorher vom Kaiser in mehrstündiger Audienz empfangen worden waren. Mehrere nach Wien beschiedene Abgeordnete wohnten dieser Zusammenkunft bei, und heißt es, daß in ihr die Einberufung des ungarischen Landtages beschlossen worden sei — „versteht sich, auf Grund neuer Wahlen“ — fügt das pehler Blatt hinzu, dem ich diese Nachricht entlehne. Meinerseits möchte ich annehmen, daß die Melbung von einem bereits gefassten Beschlusse etwas zu sanguinisch ist, oder auch, daß der angeblich „eingeweihte“ Berichterstatter sich absichtlich eine bequeme Hinterhältigkeitsgeschichte offen gelassen, indem er jede Zeitbestimmung hinzufügen vergessen hat. Demungeachtet zeigt Graf Forgach den festen Willen, sich jenseits der Leitha eine Tageszeitung zu schaffen, die nicht auf dem Standpunkte der Deak'schen Adresse steht. Diese negative Bezeichnung ist die allein richtige; denn ein schwerer Irrthum wäre es, zu glauben, daß die von der Hofkanzlei beschützte Publicistik um deswillen zu der Fahne Schmerlings schwört; sie kann im Gegenteil immer noch im gegebenen Augenblick dem Februar-Patente feindselig gegenüberstehen, feindseliger vielleicht, als dies je „Pesti Naplo“ oder die übrigen magyarischen Blätter gehan, möchten sie nun für die Bechluß-Partei oder für die Comitats-Autonomie der vormärzlichen Periode agitieren. Das Organ der Bechlußpartei, „Magyar Sajtó“ (ungar. Presse) geht wegen Mangel an Abonnenten ein; das Organ der Emigration, „Magyar Ország“, ist durch kriegsgerichtliche Verurtheilungen todgeschlagen worden. Die Concession des „Sajtó“ aber wird die Hofkanzlei aufnehmen, und an jenen Herrn Kovacs übertragen, der sich im Sommer schon durch Aufstellung eines Programms zur Lösung der ungarischen Frage in dem Sinne bemerklich machte, daß er alle gemeinsamen Angelegenheiten: Finanz, Krieg, Zölle und Handel der absoluten Gewalt des Monarchen vorbehalten wissen wollte. In ähnlicher Richtung wird wohl auch die neu begründete Zeitung „Bezér“ („Führer“) wirken, als deren Redakteur ein sehr armer Vetter des ehemaligen Tavernicus, Grafen Coloman Majláth, fungirt. Dieser ging neulich bereits so weit, diejenigen der Falschheit und Zweideutigkeit zu beschuldigen, welche behaupteten, von den Forderungen der Deak'schen Adresse dürfe die Nation nicht abweichen, und die Krone müsse dieselben gewähren — die Stimme des Landtages sei keineswegs die des Volkes gewesen, welches von seinen Vertretern das Brodt ordentlicher Gesetze verlangt und dafür den Stein juridischer Haarspaltereien erhalten habe. Ein eigentliches Programm hat der „Bezér“ noch nicht entwickelt; allein so wie ich Majláth persönlich kenne als Vollblut-Magaren und enragten Deutschen wie Judensprecher, in welchem Sinne er gleich nach dem Diplome ein paar Broschüren vom Stapel laufen ließ, wird er sich gleichfalls auf den Kovacs-Forgach'schen, und nicht auf den Schmerling'schen Standpunkt stellen. Sie sehen also, daß der Hofkanzler nahe daran ist, das Gebiet der Tagesliteratur in Pesth unabsehbar zu beherrschen — zumal wenn Sie die beiden amtlichen Blätter „Sürgőny“ und „Ungar. Nachr.“ dazu rechnen. Ob und in wie weit der Staatsminister daraus Vortheil ziehen wird, das ist ein Geheimnis, über das sich vielleicht nicht einmal Herr v. Schmerling ganz klar ist; jedenfalls aber führt die Partei Deak, daß die Alteconservativen ihr immer schärfster auf den Leib rücken und der Boden unter ihren Füßen wankt. Es ist daher wahrscheinlich kein Spott, wenn ich die Ihnen neulich signalisierte Schwenkung des „Naplo“ als das erfreuliche Resultat der bei den liberalen Ungarn wach gewordenen Erkenntnis begrüße, daß sie die Unterstützung der deutschen Liberalen eben so dringend brauchen, wie den

Wien, 27. Oktbr. [Der fr. griechische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Baron v. Sina.] ist auf die Nachricht von den Vorgängen in Griechenland, sogleich von Isch nach Wien geeilt, und gestern hier eingetroffen. Nächster Tage begiebt sich derselbe nach Triest, mutmaßlich, um den König und die Königin zu empfangen. — Der fr. k. österr. Botschafter Fürst Metternich hat am Sonnabend Nachmittags eine längere Beprechung mit dem Minister des Auswärtigen, Herrn Grafen Neuberg, gehabt und war dessen Abreise nach Paris für gestern Nachmittag 4 Uhr festgesetzt. — Der zwischen dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Hein und dem Abgeordneten Prof. Herbst bestehende Conflict scheint noch nicht beigelegt zu sein. Prof. Herbst vermied es in der Sitzung vom 27. im Hause zu erscheinen, obwohl seine Anwesenheit in demselben als Berichterstatter über den Auschlußantrag in der Bankfrage dringend geboten war.

W. P. Wien, 27. Oct. [Abgeordnetenhaus.] Es bedurfte heute geraume Zeit, ehe die Sitzung eröffnet werden konnte. Noch um 11½ Uhr waren kaum 50 Abgeordnete versammelt, und man vermisste sowohl den Präsidenten Dr. Hein als den Abgeordneten Professor Herbst im Saale. Es war davon die Rede, daß man in den Versammlungs-Zimmern der Abgeordneten sich damit beschäftigte, den zwischen den beiden genannten Herren entstandenen Conflict beizulegen. Präsident eröffnet endlich die Sitzung. Es

Jahre fortduert, so wird das geschichtliche und classische Paris bald genug einem großen Phalanstere von langen Avenuen und von nach der Schnur gezogenen uniformirten Bauwerken Platz gemacht haben. Neben den andern Manien leiden wir auch an der Manie der graden Linie. Diesem Cultus der graden Linie hat man soeben auch den schönen Springbrunnen geopfert, welcher das Rondell der elysäischen Felder zierde. Er verhinderte die Aussicht nicht, er beging nur das Unrecht, sie zu verschönern. Er stellte gewissermaßen einen Spiegelsächer vor die durch die Leere des Triumphbogens hereingehenden Sonnenstrahlen. Er verschleierte die Nachtheit des Horizonts. Aber er scheint das Alignement der Candelaber, der Troschen und der Municipalgarissen genet zu haben, die Aussicht ist jetzt klar, wenn auch häßlich geworden. Die pariser Aedilität kann überhaupt die Fontainen nicht leiden. Die vom Chateau d'Eau hatte ihre eigenthümliche, wenn auch etwas schwerfällige Schönheit. Die inmitten glänzender Wasserflächen hingestreckten Löwen machten einen ernsten Eindruck, vielleicht einen zu ernsten, vielleicht betrübten sie die Schildwache der Prinz Eugen-Kaserne.

Für die armen Löwen baut man jetzt Nischen am Ende des Boulevard Prinz Eugen. Sie werden schon erfahren haben, daß man dort jetzt kostspielige Vergierungen anbringt. Man will dort einen Triumphbogen errichten, und um das ganze Rondell herum einen Portikus bauen, im Geschmack dessen, den der Chevalier Bernini auf beiden Seiten von St. Peter in Rom errichtet hat. Im Faubourg St. Antoine nennt man das künftige Monument bereits den Triumphbogen der römischen Frage. Wird der neue Minister des Außenzen etwa den Grundstein dazu legen? Ich mache den Vorschlag, daß man am Tage der Inauguration ein Tedeum durch einen jener mehrläufigen Tenore singen lasse, die wir in den Journalen annonciert lesen. Ein geschickter Künstler hat nämlich einen Automaten konstruiert, der wunderbar für den Gesang organisiert ist. Er trifft die Noten mit einer auf unseren ersten lyrischen Bühnen ungekannten Genauigkeit. In ausdrucksvoollen Momenten lockt er Thränen hervor. Wenn die kleine Klappe, durch welche ein Tremolo bewirkt wird, sich öffnet, und wenn, indem sie die hölzerne Hand auf die wallende Brust legt, die Puppe ruft: „Ich liebe Dich!“ so scheint es, daß die menschliche Seele nie einen gleich durchdringenden Ausdruck zu Wege gebracht hat. Die aus Fleisch und Knochen bestehenden wirklichen Geliebten erscheinen dieser Puppe gegenüber fade.

Drei Freunde. (Fortsetzung.)

Aber Er? rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

„Aber Er?“ rief Aurel mit Heftigkeit. „Er gab nie wieder eine Nachricht?“

Nie, erwiderte Eduard.

Und Du, Ihr Alle, keiner sucht ihn auf?

Was muthest Du mir zu? versetzte Herr von Corbin sioz.

Die drei Freunde saßen still.

Geld hat, sich alle seine Wunderlichkeiten und Launen gesaffen lassen, in der Hoffnung, daß ihre Geduld sich dereinst belohnen werde.

Kaiser Napoleon kauft Kirchengüter an.] Wie man der „Opinione“ aus Civita Nuova in den Marken schreibt, hat Kaiser Napoleon, der dort Grundbesitz im Werthe von mehr als 200,000 Scudi hat, denselben unlängst durch den Ankauf von drei Gütern vergrößert, die früher Kircheneigentum waren. Man ziehe daraus in jener Gegend günstige Schlüsse für den Bestand der gegenwärtigen Regierung.

Turin, 23. Oct. [Victor Emanuel und Garibaldi.] Wenn ich einem heute hier stark verbreiteten Gerüchte Glauben schenken darf, hat der König Victor Emanuel seinen eigenen Leibarzt gestern Abends zu Garibaldi gesendet, um authentische Berichte über seinen Zustand zu erhalten. Der König soll, wie mich Personen aus seiner Umgebung versichern, höchst unruhigt über den Zustand Garibaldis sein, und drei bis viermal des Tages soll nach seinem Befinden erkundigen. Es sollte mich auch gar nicht wundern, wenn Victor Emanuel Gewissensbisse darüber empfinden sollte, daß er gebuhlt, daß Garibaldi befehlen durfte, „Garibaldi rastlos zu verfolgen, ihm keinen Augenblick Ruhe zu gönnen und ihn zu zerstören, wenn er Widerstand leiste.“ Der Befehl wurde buchstäblich befolgt. Garibaldi hat zwar persönlich keinen Widerstand geleistet, aber er ist zerstört. Ich sprach heute den von Varignano und La Spezia zurückgekehrten Deputirten Deboni, welcher mir mit Thränen in den Augen erzählte, daß die erbittertesten Feinde Garibaldis nicht ungerührt bleiben könnten bei diesem Anblick. Kein Wort der Klage, kein Ausdruck des Schmerzes, kein Vorwurf gegen die Regierung entweicht seinen Lippen. Er spricht von seiner schweren Wunde, wie von einem von der Vorseitung ihm zugeschrittenen Unheil. Man hat Garibaldi nach La Spezia gebracht, weil der Varignano nach Norden gelegen, und deshalb den heftigen Stürmen, die in gegenwärtiger Jahreszeit dortselbst wüteten, zu sehr ausgesetzt ist, was auf die rheumatischen Leiden des Generals nachteilig wirkt. — Der Deputirte und Chirurg Bertani hat sich dafür entschieden, daß man vorerst noch alle Mittel der Kunst ausschließe, ehe man zur Amputation des Beines schreite, da bei seinem vorgeschrittenen Alter und seiner ohnehin geschwächten Gesundheit Garibaldi diese Operation vielleicht nicht überleben würde. Der Fuß wird, wenn es auch möglich ist ihn zu retten, doch immerhin jedes Leben verloren haben, der Garibaldi setzt eine Last bleiben und ihm bei der geringsten Wetterveränderung große Schmerzen verursachen. Bertani hat sich übrigens dahin ausgesprochen, daß das Rathausfeste die sofortige Amputation in Aspromonte gewesen wäre, da Garibaldi mittelst eines künstlichen Fußes, dem man alle möglichen Bewegungen hätte verleihen können, seine früheren Exercitien zu Fuß und zu Pferde leicht hätte fortsetzen können.

Schweiz.

Bern, 22. October. [Aus Luzern.] In welchem Kanton die Rückgänger eine Totalrevision der Verfassung anstreben, meldet der „Bund“. Während die conservativen Blätter heute 82 Gemeinden zählen, in welchen die Totalrevision begehrte worden sei, mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Totalrevision den Krebsgang gehe. In Schöpfheim haben Liberalen und Conservative gemeinschaftlich in ungefähr gleicher Zeit die Tagesfrage besprochen und sind einstimmig zu dem Schluß gekommen, daß die Partial-Revision dem Wohle des Landes besser entspreche; und so mehrt sich überhaupt die Zahl der vernünftigen Conservativen, welche Hand in Hand mit den Liberalen dem ultramontanen Sturm die Spitze bieten. Die Liberalen der Stadt sind dem Beschlusse der liberalen Abgeordneten vom letzten Sonntag in Sursee beigetreten und werden sich nächsten Sonntag zur liberalen Volksversammlung in Sursee massenhaft einfinden. Auf Donnerstag ist eine Vorberathung angelegt. — Auf der Weinburg des Fürsten von Hohenzollern wurde außer den mehr erwähnten Prinzen, wie der „Toggenb. B.“ zu melden weiß, leichte Woche auch der Marquis Pepoli geschehen.

Frankreich.

Paris, 25. Oct. [Die Stellung Persigny's. — Drouin will die italienische Frage durch die Sammtheit der katholischen Mächte geregelt wissen.] Die amtliche Stellung des Hrn. v. Persigny scheint uneinnehmbar, und alle Bemühungen der frommen Damen und Herren, dem errungenen Sieg die Krone aufzuziehen, erweisen sich fruchtlos. Schlimmer noch als die Thatsache kommt den vergeblich Arbeitenden die Moral der Thatsache vor. Sie erkennen eben, daß der Kaiser wieder nicht so päpstlich ist, als sie ihn haben möchten, und daß seine fromme Gesinnung auf halbem Wege stehen geblieben und die Umkehr gar zu leicht sei. Und eine neue Schlappe beweist ihnen, wie wenig ihre Erfolge gesichert seien. Es geschah nämlich, daß die Vorstellung des Hrn. Drouin de Lhuys, es sei die Übereinstimmung der von den halbmäßigen Blättern vertheidigten mit der von ihm vertretenen Politik unerlässlich, wenn seine Wirklichkeit Vertrauen einföhren und den Erfolg haben sollte, den Kaiser zu einer der Anordnungen veranlaßte, daß die hohen Eingebungen, soweit sie die äußere Politik betreffen, von Hrn. Drouin de Lhuys kommen und vermittelt des Presbureau, also vermittelst des Minis-

terialen sein Körper nicht hier sein kann, und er spottet darüber. Traut ihm nicht, er betrügt Euch — Aurel, trinken Sie nicht mit ihm, fort mit dem Glase, nehmt es nicht — er vergiftet Euch.“

Sie stand mit ausgestrecktem Arme vor Aurel, der auf's Hestigste erschreckt sie sah, während Eduard zur Hilfe herbeisprang. Wahrscheinlich stieß Einer von ihnen an das Glas, das leer auf dem Tische stand, es fiel und zerbrach in Stücke, und als die Scherben klirrend zu Boden stürzten, schaute ihnen ein Lachen nach, das gewaltsam und dumpf sich aus der Brust der Kranken preßte.

„Um Gottes Willen, Johanna,“ rief ihr Bruder, „erwache aus diesen gräßlichen Träumereien. — Es ist eine Art Starkrampf, der sie peinigt,“ fuhr er zu Aurel gewendet fort. „Sie kann nicht schlafen und sieht, während ihre Glieder steif werden wie Eisen, Gestalten und Gebilde, mit denen sie Gespräche führt.“

„Ich kann mir denken,“ erwiederte Aurel, „daß der heutige Tag mit seinen Erinnerungen das Unheil steigert und ihre Phantasie ausschließlich sich mit der Ursache ihrer Leiden beschäftigt.“

„So ist es leider,“ sagte Eduard. „Wir müssen diesen schrecklichen Zustand der Welt verbergen, so viel es angeht, und glücklicherweise sind die Ansätze jetzt seltener geworden.“ Er hielt den starren Körper der jungen Dame aufrecht, fast in derselben Stellung, und mit den schmerzlichsten Empfindungen betrachtete Aurel das edle zu Stein erstarrte Gesicht, während seine Thränen langsam auf ihre Hände fielen, die er vergebens zu erwärmen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

[Die zweite Soirée des breslauer Orchestervereins] fand gestern, den 27. d., bei überaus zahlreicher Beihilfung des Publikums, welches den weiten Saal fast bis auf den letzten Platz füllte, statt. Das Konzert eröffnete die Ouverture „Nachklänge an Ossian“ von Niels Gade, welche, in der feinsten Nuancirung wiedergegeben, einen tiefen Eindruck auf die Hörer hervorbrachte. — Jedes Orchesterstück, welches wir in diesen Konzerten hören, ist uns immer wieder ein neuer Beweis, wie sehr zum Vorteil für die Leistung ein kunstbegeisterter Dirigent auf die Aufführungen einzuwirken vermöge und mit welchem Erfolg diese ihre Aufgabe wahrhaft künstlerisch zu lösen wissen.

An die Ouverture rehete sich das G-dur-Konzert von Beethoven, welches Herr Hans von Bronsart, ein Klavierspieler der Lichten-Schule, vortrug. Die hohe Poësie seines Spieles, vereinigt mit der eminentesten Technik, ließen das herrliche Werk des großen Meisters zur vollkommenen Geltung kommen, wozu das Orchester durch seine präzise und discrete Begleitung wesentlich beitrug. Die Cadenz, Compositionen des Herrn v. Bronsart, interessirten lebhaft durch die seine Einsicht in die vorangegangenen Motive; wiederholter, rauschender Beifall wurde dem Künstler zu Theil.

Dem Konzert folgte Liszt's symphonische Dichtung, „Orpheus“.

rium des Innern den der Regierung mit Leib und Seele hingegabe- nen Zeitungen zugeben würden. Der Weisung wurde natürlich nachgekommen; allein die Gedanken des Ministers verloren auf dem Wege durch die Kanzlei des Hrn. v. Persigny so viel von ihrem ursprünglichen Charakter, von ihrer Kraft und Farbe, daß sie ihr Urheber in den Spalten der betreffenden Journale gar nicht wieder erkannte. Mit begreiflicher Hast ergriff Hr. Drouin de Lhuys die sich darbietende Gelegenheit, um bei dem Kaiser gegen den italienisch gesinnten Minister des Innern Belhwerde zu führen; allein wie groß war sein Erstaunen, als er sah, daß ihn der Kaiser mit Gleichgültigkeit anhörte und mit einer Wendung des Gesprächs über den Gegenstand hinwegging, und als er nach einer äußerst kurzen Unterredung entlassen wurde. Unzufrieden und verstimmt kam Hr. Drouin de Lhuys von St. Cloud nach Paris zurück. Unzufriedenheit und Verstimmt hat er seinen politischen Freunden mitgetheilt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten schlägt dem Kaiser vor, daß die französische Diplomatie zu Wien und Madrid dahin wirken soll, daß Österreich und Spanien in ihrer Eigenschaft als größere katholische Mächte an den Unterhandlungen bezüglich der italienischen Angelegenheiten teilnehmen, welche zwischen dem pariser Cabinet und dem heiligen Stuhl eröffnet werden sollen. Die Gegner der weltlichen Gewalt arbeiten diesem Antrag entgegen, weil sie einsehen, daß einer Thelnahme Österreichs und Spaniens an den Unterhandlungen mit Rom Zugeständnisse von Seiten Frankreichs würden vorhergehen müssen, welche nichts weniger als im Interesse der italienischen Sache wären. Der Kaiser soll sich bis zur Stunde weder für, noch gegen den Vorschlag des Hrn. Drouin de Lhuys ausgesprochen haben. — Wie man der „Opinion nationale“ versichert, wird die Einweihung des Boulevard du Prince Eugène zu einem großen Feste Veranlassung geben. Die ganze Nationalgarde von Paris soll ausrücken und alle kaiserlichen Bureaus sollen geschlossen werden. Der Kaiser wird der Feier beipflichten. — Das „Siecle“ hebt hervor, daß unter zwanzig kurzlich beförderten oder versetzten französischen Diplomaten sich ein Prinz, ein Marquis, vier Grafen, zwei Barone und zehn einfache Adlige befinden. Nur zwei sind bürgerlichen Ursprungs. — In der Armee, heißt es dann, ist der Bürgerstand besser vertreten. Unter 250 Candidaten, welche dieses Jahr in die (Infanterie-) Offizierschule von St. Cyr in Folge eines öffentlichen Concours aufgenommen wurden, befinden sich 77 Adlige.

* * * Paris, 25. Oct. [Der Einfluß des Hofes auf die französische Gesellschaft.] Der „Constitutionnel“ enthält einen sehr bestreitigen Artikel gegen die englische Presse, welche Enthüllungen über das Hofleben der Tuilerien bringt und dabei auch über die Kaiserin Eugenie sich ausläßt. Der „Constitutionnel“ ist der Ansicht, daß die Kaiserin keinen legalen Anteil an der Leitung der Staatsgeschäfte nimmt, auch von den Journalen das Leben der Kaiserin nicht kritisiert werden dürfe. Ob die Enthüllungen der englischen Blätter wahr sind oder nicht, mag dahin gestellt bleiben, aber gegen die Behauptung dürfte man Verwahrung einlegen: daß für die Journalistik nur die politische Action eines Hofs von Bedeutung sein könne. Offenbar ist der soziale Einfluß des französischen Hofs ein ungeheure und nicht bloß vielfach maßgebend für Frankreich, sondern von einschneidendster Wirkung auf den ganzen Continent. Es ist z. B. ganz unverständlich, daß der außerordentliche Luxus, welcher in den Damenmoden zu Tage getreten, wesentlich durch den kaiserlichen Hof der Tuilerien hervorgerufen ist, ja viele einzelne luxuriöse Moden sind sogar unmittelbare Erfindungen der Kaiserin. Die Art, der von der Kaiserin angeordneten Vergnügungen der Tuilerien, der Charakter der Hoffeste, der Ton der Unterhaltung, der persönliche Werth der Personen, welche den intimen Umgang der Tuilerien bilden, die Theater, welche besonders vom Hof besucht werden, die Aufführungen, an denen dieser besonders gefallen findet, das alles ist zunächst für die pariser Gesellschaft, und in weiterer Aufschwingung für den Ton der französischen Gesellschaft, überhaupt, vom allergrößten Einfluß. Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Einfluß ein überaus nachtheiliger gewesen ist, und dieser Einfluß ist Hand in Hand mit der Politik gegangen. Die kaiserliche Politik hat offen verkündigt, daß sie ein „neues Recht“ in Europa zu gründen beabsichtige, und es ist unschwer zu erkennen, daß dieses „neue Recht“ das natürliche Compliment in der „neuen Sitte“ fand, welche durch den kais. Hof zum

Hon der pariser Gesellschaft gemacht wurde. Die ganze moderne französische Literatur trägt denselben Stempel, und in solchem Grade, daß man für sie den typischen Ausdruck der „Literatur der Thronlinie“ erfand. Und die Journalistik sollte nicht berechtigt sein, diesen sozialen Einfluß eines Systems festzustellen, nachzuweisen, zu bekämpfen oder zu unterstützen? Der „Constitutionnel“ bemerkt, daß die englischen Journale auch von dem Privatleben der Königin Victoria nichts sagen; aber diese Bemerkung ist nicht berechtigt. Die englischen Journale haben im Gegenteil gerade das Privatleben der Königin sehr häufig besprochen und der Einfluß desselben auf die englische Gesellschaft ist sicher ein sehr bedeutungsvoller gewesen.

Afrika.

Die „Times“ berichtet über Spele's ostafrikanische Expedition folgendes mit. Die letzte Nachricht kam am 5. Sept. 1861 an und war in einem Briefe an Oberst-Lieutenant Rigby in Zanzibar enthalten. Sie war vom 13. Dezember 1860 datirt, von der Westgrenze des Unymösy-Landes, wo die Expedition auf seische Juhtze warte, weil die früheren wegen der in Zanzibar herrschenden Hungersnoth geflüchtet waren. Nach späteren Briefen über Zanzibar befand sich die Expedition am 30. September 1861 in Bagwe im 3° 28' S. B. zwischen den Seen von Tanganika und Victoria. Am 22. Januar 1861 war Spele in Kazeh, wo er nebst Capt. Grant vom Scheich Moza M'Bari sehr gastlich bewirthet wurde, und den Plan hatte, entweder den Victoria-Nyanza zu erreichen und zu ermitteln, ob er mit dem Nil zusammenhängt, oder, falls unvorhergesehene Hindernisse dieses Unternehmens unmöglich machen sollten, auf irgend einer Route im Norden des Nyanza nach der Ostküste zu gelangen. Alle bis jetzt gesammelten Nachrichten bestärken die Expedition in der Idee, daß der Weg nach Egypten der sparsamste, leichteste und ohne Zweifel auch interessanteste sein wird. Alle Anstrengungen werden daher gemacht werden, den schwierigen Nil zu erreichen.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 28. October. [Tagesbericht.]

= Heute früh um 6½ Uhr ist Ihre kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helene mit dem Berliner Schnellzuge auf der Durchreise nach Petersburg hier angekommen und hat sofort ihre Reise mit dem wiener Schnellzuge zunächst nach Warschau fortgesetzt. Ihre kaiserliche Hoheit verließ während des kurzen Aufenthalts auf dem biesigen Centralbahnhofe nicht erst ihren Salzwagen, obgleich die kgl. Empfangszimmer für die durchlauchtigste Frau vollständig hergerichtet waren, sondern nahm die von ihr befohlene Erfrischung im Wagen ein.

** Eine neue Ergebenheits-Adresse, deren Verfasser Hr. v. Stegmann auf Tschödnau ist, curst jetzt im breslauer Landkreise; viele Unterschriften hat sie bisher noch nicht erlangt; aus einzelnen Dörfern sind die Bogen ohne jegliche Unterschrift zurückgesandt worden. Sie lautet, wie folgt:

Getreue Untertanen des breslauer Landkreises nahmen sich ehrfürchtigstvoll dem Thron Euer Königlichen Majestät zur Bezeugung unverbrüderlicher Treue und tiefer Ergebenheit in einer Zeitch, in böses Gelüste an den Stunden des Thrones naht. — Gleichzeitig aber auch erhebt und begüßt uns das Gefühl, daß wir uns nahen dem Vater des Vaterlandes, dem hocherlauchten König, in dessen sterker Hand Preußens Palladium, die königliche Fahne, hoch gehalten wird! Um dieses unschätzbare Palladium werden sich, wie bisher, auch in der Folge alle treuen und echten Söhne Preußens scharen und ihrem königlichen Kriegsherrn bis in den Tod folgen, sei es gegen den äußeren, sei es gegen einen fluchbeladenen inneren Feind.

— Im Siegeszug ruht uns der preußische Adler von der Höhe der höchflatternden königlichen Fahne herab zu:

non soli edidit!

Wir halten mit Euer Majestät an der von Euer Majestät und uns befreundeten Verfassung fest; wir richten uns gegen die verfassungswidrigen Bestrebungen, welche die Machtstüle der Regierung Euer Majestät königlichen Händen entwinden und in eine souveräne Parlamentsregierung legen wollen. Wir nahmen uns dem Könige von Gottes Gnaden, der als der persönliche Mittelpunkt der Staatsgewalt die lebendige Quelle des Gesetzes in sich bewahrt, und in dem das Bewußtsein seiner hohen königlichen Machstellung auch da lebendig bleibt, wo demokratische Wählereien, verbunden mit bösem Willen, das monarchische Regiment sich dienstbar machen möchten. —

Kraft göttlichen Rechtes aber wollen Euer Königliche Majestät zum Glück und Segen Ihrer getreuen Untertanen für das Beste des Landes nach allerhöchst weisem Erneisen sorgen.

Aus allen*) Theilen der Monarchie sind zahlreiche**) Kundgebungen (Fortsetzung in der Beilage.)

*) ??

**) ??

Wir müssen gestehen, daß wir mit gemischten Gefühlen dieser Aufführung entgegensehen; einerseits begrüßen wir ihr Erscheinen mit Freude — andererseits hegten wir Besorgnisse bezüglich der Aufführung des Werkes, eingedenk einer Zeit, wo eine Partie den ersten Aufführungen Liszt'scher symphonischer Dichtungen in hiesiger Stadt fast plamäufig Opposition machte. Die Aufführung hat indessen unsere Besorgnisse gehoben, denn wenn der Applaus, der dem Werke gezollt wurde, nicht so allgemein war, wie bei dem vorangegangenen, so machte sich doch auch nirgends Opposition bemerkbar. Bei einer ersten Aufführung ist es ja auch selbst den musikalisch befähigsten im Publikum kaum möglich, sich vollständig über den Inhalt eines solchen Werkes klar zu werden; deshalb wollen wir eine Verpflichtung für den Dirigenten darin sehen, durch baldige Wiederholung ein näheres Verständnis zu ermöglichen. Überhaupt glauben wir, daß es die Aufgabe des an Kräften so reichen Orchesterinstitutes ist, die symphonischen Dichtungen Liszt's, wie andere geistvolle Werke der Neuzeit dem Publikum öfters zu Gehör zu bringen, damit wir nicht zu weit hinter anderen Städten, in deren Konzertinstituten die Aufführungen von Novitäten zum Prinzip gemacht sind, zurückbleiben. Zu gleicher Zeit wäre das ein Vorteil für die Werke älterer Meister, deren Eindruck durch ausschließliches Vorführen ja nur abgeschwächt werden kann.

Eine Analyse des Orpheus zu geben, gestaltet uns der Raum nicht; wir wollen nur die vorzüglich thematische Durchführung, sowie die überaus geistvolle und klängchöne Instrumentation hervorheben und bezüglich der Aufführung auf das über die Ouverture Gesagte hindeuten. — [Der älteste Mann, der je in Ungarn lebte.] Gegen das Ende des Monats Januar 1724 lief in Wien von Temesvar ein ausführlicher Bericht über einen Greis ein, welcher daselbst den 5. Januar 1724 in einem Alter von 185 Jahren gestorben war. Er hieß Petracz Csartan. Er war im Jahre 1539 in Temesvar von armen Eltern geboren, und als diese Festung in die Hände der Türken fiel, hüte die Heerde seines Vaters. Seine letzten Jahre brachte er in einem Dorfe an der Straße von Temesvar nach Karanibes zu, wo er, unfern des Posthauses, auf seinen Stock geführt, saß und sich, wenn Fremde daseit ankamen, sogleich dahin begab, um Almosen zu erhalten. Der kgl. Graf Paul von Wallis ließ den Alten eine Stunde vor seinem Tode von einem durchscheinenden Künstler malen. Zur Zeit seines Todes war er, obwohl etwas gebrengt, doch um einen Kopf größer, als sein Sohn, welcher gleichfalls ein Alter von 100 Jahren erreichte. Der griechischen Religion zugewandt, unterzog er sich bis an sein Ende den vorgeschriebenen strengen Fasten. Ihm ward das Glück, seiner Urenkel Kinder auf den Knien zu wiegen und in den Armen eines seiner Enkel zu sterben. Er lebte in drei Jahrhunderten, unter den Herrschern Karl V., Ferdinand I., Maximilian II., Rudolf II., Matthias, Ferdinand II., Ferdinand III., Leopold I., Joseph I. und Karl VI. Sein Bildnis dürfte vielleicht im Besitz der gräflichen Wallis sich noch befinden.

— An den uns vorliegenden neuesten Nummern des im Bibliographischen Institut in Hilburghausen erscheinenden „Globus“, illustrierte Zeitschrift für Länder- und Volkerkunde, freut es uns, wahrzunehmen, daß dieses interessante, inhaltsreiche und glänzend ausgestattete Unternehmen unter der geschickten Führung von Karl Andreæ sein vielversprechendes Programm mehr und mehr zur Wahrheit macht, und daß sich ihm auch die ehrende Anerkennung von Koryphäen der Wissenschaft, wie Kiepert, Brüder der Schlagintweit und Prof. von Klöden (Nr. 21 u. 24) zugewendet hat. Unter vielseitig interessanten enthalten diese Hefte auch einen eigenhändig Bericht des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha über seinen Aufenthalt in Abyssinien (Nr. 20), welchem weitere illustrierte Berichte von Gerstäcker, Brehm und Kretschmer über diese Expedition nachfolgen sollen. Das Unternehmen scheint ganz dazu angehängt, dem Repertorium einer gebildeten Gesellschaft sich zur Nothwendigkeit zu machen.

Mit einer Beilage.

Dem Konzert folgte Liszt's symphonische Dichtung, „Orpheus“.

Beilage zu Nr. 505 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 29. October 1862.

(Fortsetzung.)
hierüber in den letzten Tagen an Euer königliche Majestät gelangt, Kundgebungen, auf welche alle Gutgesinnten mit Freude und Stolz hinblicken.
Wir schließen uns dieser Kundgebung mit Freuden an, wir schließen uns an den Dank vieler Tausende, den Vant für Euer Majestät großes, eigenes Werk, für die Reorganisation der Armee, welche die hohe Machstellung Preußens und seine volkswirtschaftlichen Interessen fordern. Wir danken Euer Majestät für die Verstärkung des Heeres, für die zeitgemäße Gestaltung desselben allerunterthänigst. Die Sicherheit und Ehre des Vaterlandes ist dadurch aufs Neue gewährleistet.

Euer königliche Majestät haben in Ihrer Weisheit erkannt, daß die Absichten des Gegner der Reorganisation des Heeres in ihrem Ziele auf ganz etwas Anderes sich beziehen, als auf den augenblicklich schwer zu beklagenden Conflict.

Darum danken wir Euer Majestät allerunterthänigst, daß Allerhöchsttheiligen an den unverbrüchlichen Rechten der Krone, gegen über demokratischen Bestrebungen, furchtlos festhalten und in dieser Festigkeit revolutionäre Wogen der gegenwärtigen traurigen Zeit machlos verschaffen werden.

Möge Gottes Segen im reichsten Maße auf Euer königlichen Majestät ruhen, ruhen auf Allerhöchsther königlichem Hause!

Möge Gottes Huld und Gnade unsre für das unzertrennliche Wohl unsres theuren, geliebten Königs und des Landes zum Himmel emporsteigende Gebete gnädig erhören!

zz [Militärisches.] Wie man hört, wird die Stelle des commandirenden Generals 6. Armee-Corps in nächster Zeit unbefest bleiben, und der Divisions-Commandeur General-Lieut. v. Mutius bis zu einer weiteren allerhöchsten Entschließung die Geschäfte des General-Commandos mit versehen.

Δ [Besitz-Veränderung.] Die an Flächenraum ziemlich ausgedehnte Besitzung des russischen Dampfbades auf der Klosterstraße ist in voriger Woche in den Besitz des durch den Brachbau auf der Neuen-Taschenstraße Nr. 2 bekannten Herrn Bücke übergegangen und dürften die jüngsten Bauleitungen des Dampfbades recht bald neuem und geschmackvoller weichen.

Die Aufmerksamkeit der Bau-Unternehmer scheint sich jetzt vorzugsweise dem Nifolaithore zuzuwenden, denn wiederum hat ein größerer Grundbesitz seinen Eigentümer binnen kurzer Zeit zweimal gewechselt. Der Fuchsboß, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 2b, ist in diesen Tagen für 24.000 Thlr. weiter verkauft worden, hoffentlich werden nun bald stattliche Wohngebäude anstatt des alten Bindwerthäuschen die Straße zieren. Dieses Grundstück gibt uns einen Anhalt, wie sehr der Bodenwert in den letzten 30 Jahren in Breslau gestiegen ist, da derselbe, wie uns erinnerlich, Anfang der 30er Jahre, mit 15.000 Thlr. kauft war, der Preis hat sich also seit diesem Zeitpunkte mehr als verdoppelt.

— h [Antiquarisches.] Auf dem Kartoffelfeld eines Fruchtgärtners in C... im breslauer Kreise wurde jüngst eine Kartoffel gefunden, welche vollkommen einer Menschenhand gleich. Nachdem letztere im ganzen Dorfe circulirt und in jedem Einzelnen große Sensation erregt hatte, ward selbige siodann dem Scholzen überbracht. Dieser berief sofort Gerichtsmänner und Gerichtsschreiber zu einer eingehenden Erörterung. — Auf der Tagesordnung stand natürlich die Kartoffel, die nun im Laufe der Verhandlungen für den Entdecker einer dunklen That, die vor einem Jahrzehnt stattgefunden hatte, erklärte wurde. Der Gerichtshof beschloß demnach: „dah am Fundorte in seiner Gegenwart sogleich die genauesten Recherchen müssten vorgenommen werden.“

Man machte sich an die Nachgrabung. Nach einigen Stunden nüchterner Arbeit stieß man plötzlich auf eine Anzahl zerstüppelter Urnen und noch gut erhalten Holzkohlen und Kohlenasche, eichener Streitkräfte mit Eisenen Zinken, auf eine eiserne Pfeilspitze u. s. w. Gegenstände, welche an längst vergangene Zeiten heidnischer Vorfahren erinnerten. Man sammelte das Gefundene und brachte alles in's Dorf, woselbst sich Jung und Alt an ihnen nicht fett genug seien konnten. — Vor geraumer Zeit, als ein Bauer auf einem ihm gehörigen Stück Acker eine Ziegelei anlegte, stieß er auf eine sehr große Zahl menschlicher Gebeine, und als er auf einem etwas entfernter gelegenen Morgen nach Lehm suchte, entdeckte er mehrere eichene, gedrängt nebenan liegende Langhölzer. Als er einzelne hinweggeschafft hatte, um sich von dem Weiteren zu überzeugen, so befand er sich zu seinem Staunen an einer großen Begräbnisstätte.

y [Botanisches.] Unter den Kunst- und Handelsgärtnerien verdient der in der Paradiesgasse Nr. 19 gelegene geräumige Garten des Herrn Stiller Beachtung. Abgesehen von der ungeheuren Fülle verschiedener Gewächse, von der Baumvegetation bis herunter zu den freien und Doppelpflanzen, ist Alles so bestimmt geordnet, daß es sich selbst für Botaniker und Wissenschaftler der Mühe lohnt, diejenigen Pflanzentrichthum in Augenhin zu nehmen. Da stehen in wohlgeordneten Beeten die vorzüglichsten Unterarten einer Species; Coniferen, Nadelholz in schönster Auswahl und die verschiedenen Sorten neben einander gestellt; Fichten-, Kiefern-, Cedernarten, Lebensbaumchen, Taxus, Berberis und Sandelbaumarten und eine Menge anderer Gehölze, verschiedene Nutzbaumarten, Pfirsiche der feinsten Sorten, Kirsch-, Apfel- und Birnbäume von der edelsten Art. Auch die Blumenkultur ist zahlreich vertreten; Auricula in prächtigem Farbenpiel (jetzt noch in Blüte), die bestremonierten Nelken, Tulpenbäume, Weißdornarten, hängende und rothblühende, dann Erbsenbäume, eschenartige Cerces, Weidenarten, veredelte Trauerbäume, Pyramiden-Ahornen, Kastanien, voll roth- und gelbblühend; Ahornarten und Alazienarten, Fliederarten, Lotos-, Symploren, Amorphen, Jasminarten, Schneeballarten, Spireen, Calanthes (Gewürzsträucher), vollblühende Mandelbäume, Hibiscusarten, Staudengewächse bester Sorte, und im Gemüsehause Rosenbäume verschiedenster Species, trauernde und remontirende; Citronen, Rhododendron, ausgesuchtes Sortiment von Camelien, Cyclamen oder Alpenweibchen, und dies Alles in schöner Pflege. Selbstgezeichnete Landschaften mit pflanzlicher Umgebung, Versuche zu Gartendämmern und Böllern in gesäßigem Stil und Bossierungen nach Originalem verzieren das Wohnzimmer. Über dem Ganzen aber weht der Hauch eines ordnenden, wissenschaftlich gebildeten Geistes, der die Natur unter seinen Händen veredelt und verschönert hat. Bei der Liberalität des Herrn Stiller steht der Besuch jedem Pflanzenliebhaber frei.

[Blüthenbau.] In dem Schaukasten des Herrn Dietrich, Fleischwarenfabrikanten, Schmiedebrücke 2, stehen jetzt einige der von uns in Nr. 477 dieser Zeitung angeführten Epiphyten, in Blüte. Da genannter Herr eine sehr große Collection derselben besitzt, werden wir wohl von Zeit zu Zeit das Vergnügen haben, mehrere derselben dafelbst zu sehen, welche stets eine große Anzahl Schaulustiger versammeln werden.

* [Statistisches.] Das Festmahl im Schießwerder zu Ehren der Herren Abgeordneten, an dem bekanntlich ca. 1100 Personen sich beteiligten, war in jeder Beziehung eines der bedeutendsten, die hier jemals stattgefunden haben. Es wurden unter anderen Consumptibilien verbraucht: 600 St. Hühner, 14 Hirsche und 600 Pfd. Rindfleisch; dazu ca. 2500 Flaschen Wein, wobei an Propstengallen allein 200 Thlr. entfielen.

* [Feuer.] In dem Selyerschen Grundstück auf der Neuen Taschenstraße brach heut in der Mittagsstunde Feuer aus, durch welches das Dach eines Hofgebäudes teilweise zerstört wurde. Die Veranlassung soll sein, daß die Dachsparren einem Schornstein zu nahe liegen; die Gefahr würde einen bedeutenden Umfang genommen haben, wenn sie nicht rechtzeitig bemerkt worden wäre. Der herbeigeholten Feuerwehr gelang es nach kurzer Thätigkeit, den Brand zu löschen.

* [Eine unterbrochene Hochzeit.] Gestern Nachmittag hielt ein Hochzeitswagen vor der reformierten Kirche, in der Alles zur Trauung des erwarteten jungen Paars vorbereitet war; auch die Gäste zur „Brautschau“ fehlten nicht. Da der Kutscher wie festgebannt auf seinem hohen Sitz verharrete, so eilte der Kirchendiener herbei und half dem Brautpaare und den Beiständen aus dem Wagen. In der Kirche stellte sich heraus, daß der einen Hälfte des angeblichen Cheparates der vorschriftsmäßige Proklamationschein fehlte, weil der betreffende Theil, zur Bernhardin-Gemeinde gehörig, dort das Aufgebot nicht veranlaßt hatte. Nach gesetzlicher Vorrichtung konnte nun der amtierende Geistliche den bei Act nicht vollziehen, und mußten somit die Brautleute ungetraut die Kirche verlassen, um das Brautlümme nachzuholen. Das Ungewöhnliche des Vorfalles, daß eine bereits angefagte Trauung nicht vollzogen wurde, und der angeheterte Zustand des Kutschers machten halb die Aufmerksamkeit des Publikums regen, das sich in zahlreichen Gruppen vor der Kirche anhämmerte.

* [Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wertb.] Seit Sonnabend ist ein biesiger Maurermeister verschwunden, welcher mit dem Bau eines neuen Hauses in einer vorstädtischen Straße beschäftigt war. Die betreffenden Bauarbeiter, etwa 30 an der Zahl, erhielten deshalb am Abende keinen Lohn, da ein auf der Karlstraße wohnender Kaufmann, welcher angeblich die erste Hypothek auf den Neubau besitzen soll und bisher immer das Arbeitslohn ausgezahlt hatte, jede weitere Zahlung verweigert, da ihm nicht

mehr die erforderlichen Gelder dazu angewiesen seien. Dies veranlaßte die hart bedrängten Arbeiter, welche augenblicklich in die größte Noth verkehrt waren, zu einer außerordentlichen Maßregel, die indeß wegen der dabei bewiesenen Mäßigung nicht von unangenehmen Folgen für sie begleitet war. Sie begaben sich gestern Abend gemeinschaftlich zu dem oben erwähnten Kaufmann auf der Karlstraße und forderten von ihm von Neuem ihren Lohn, bei welcher Gelegenheit sie sämlich in seinen Laden drangen, da sie angeblich Grund zu der Vorwürfung haben wollten, daß ihnen der Lohn nur vorerthalten würde. Gegen diese Meinung protestierte der Kaufmann sehr energisch und brachte die Arbeiter durch gütliches Zureden schließlich zum Fortgehen. Sie beruhigten sich indeß noch nicht, sondern lehrten nach kurzer Zeit abermals an des Spieles des Maurerpolters zurück, ohne indeß mehr als das erstmal auszurichten. Trotzdem begingen sie nichts Ungezügliches, wiewohl sie sich in einer sehr aufgeregten Stimmung befanden, und wollten nun auf gerichtlichem Wege ihre Forderung geltend machen. — Inzwischen soll man, wie es heißt, des Flüchtigen schon wieder habhaft werden sein.

=bl= [Verschiedenes.] Gestern Nachmittag wurde auf der Schweidnitzerstraße ein junger Mensch verhaftet, der es sich zum Vergnügen mache, Damen auf ganz ungewöhnliche Weise zu belästigen. Ein Beamter verhaftete ihn. Nach seinem Namen gefragt, gab er einen falschen an und entzog sich in dem Gedränge der Verhaftung; verlebte hierauf noch mit einer Feuerzange einen 11jährigen Knaben; doch bald wurde er durch den Polizeisegeant wiederum eingefangen. Sein Name ist Oscar Dietrich, Schmiedegejell, und nicht von hier — Ebenfalls gelang es eines Menschen habhaft zu werden, auf den schon längst vigilirt worden war. Derselbe machte es sich zum besonderen Vergnügen, den Herren Polizei-Beamten, die auf ihn vigilirten, während ihrer Amtsstunde theils brieslich, theils mündlich seine Empfehlungen zu machen. Er wurde auf der Klosterstraße durch 2 Gendarmen der 3. Polizei-Inspection verhaftet. — Ein Kind aus Bismarck, Kreis Breslau, überfuhr auf der alten Sandstraße heut Morgen 8 Uhr ein häßliches Kind des Nagelschmid hez. Das Kind hat bedeutende Verletzungen im Gesicht erhalten. Nach den angestellten Recherchen ergab es sich, daß der Knecht die Schuld trägt, da er im vollen Galopp die Straße einherjagte. — Gestern Morgen wurde ein junger Mensch, etwas geisteschwach, in Hundsfeld bei einem Seilermeister in der Lehre, tot in seinem Bett gefunden, die Untersuchung ergab, daß zu großer Genüge von Spirituosen die Ursache des schnellen Todes sei. — 4 junge Männer aus Breslau wurden deswegen verhaftet, weil sie vom Wetterpeditionsgebäude zu Hundsfeld aus der Brieftafel 2 für ihn werbvolle Bilder entwendet hatten. — Heut Nacht wurden aus dem Gaithof zum rothen Hirsch (Lehmgraben) aus einem verschlossenen Stalle sämliche Gänse, Hühner und Schafe gestohlen.

Breslau, 28. Okt. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Domstraße Nr. 1 fünf Stück Anter à 75 Pfund schwer, sechs Stück eiserner Bolzen und Anter dergleichen Ringe; Oberstraße Nr. 3 eine kleine blaue Kinder-Badewanne und ein Spiegel; Tauenienstraße Nr. 61 ein filzerner Kaffeekessel; Ohlauerstraße Nr. 8 eine schwarzwälder Wanduhr; Klosterstraße Nr. 44 ein schwarz und weiß gestreiftes Halstuch, eine Schere und acht Sgr. baares Geld; auf dem Central-Bahnhofe zwei messingne Thürlinken; Schreibnertstraße Nr. 16c ein Paar Hosen von schwarem Englischleder, drei weiße Parchment-Unterröcke, ein schwarz und rot kartiertes wollenes Kleid, ein blau und schwarz gestreiftes wollenes Kinderkleid und ein schwarzer Zwillrock; Neumarkt Nr. 18 ein blauer Tuchmantel mit kartiertem Futter; einem Herrn aus dem Westentasche eine goldene Cylinderuhr mit Haarlette.

Gefunden wurde: eine unechte Broche.

An die Polizeibehörde wurden eingeliefert: ein braun seidner Entoucas, ein schwarz seidner Käder und ein baumwollener Regenschirm.

[Bettelei.] Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts 6 Personen durch Polizei-Beamte wegen Bettelns aufgegriffen und zur Haft gebracht worden. (Pol.-Bl.)

Görlitz, 27. Okt. Folgendes Schreiben des Herrn Abgeordneten Bassenge an die Wahlmänner der Stadt Görlitz ist den hiesigen liberalen Blättern zur Aufnahme zugesandt worden:

„Lauban, den 25. Oktober 1862. Sehr geehrte Herren! Indem ich Ihnen meinen wärmsten Dank für die Anerkennung sage, welche Sie in der an meine Herren Collegen und mich gerichteten Adresse uns zollen, kann ich es nicht unterlassen, zugleich meine Freude darüber auszudrücken, daß wir, Ihre Abgeordneten, uns in so schöner Uebereinstimmung mit Ihnen befinden. Darin liegt unsere Stärke, darauf beruht unsere Hoffnung.

Wir haben nichts geben, als unsere Pflicht, deren Erfüllung uns leicht geworden ist, in dem erhebenden Bewußtsein der Bedeutung des Kampfes, den wir aufnahmen für Recht und Gesetz, den wir fortsetzen gegen die unheilvolle Macht der Reaction, zuletzt Mann an Mann ohne Lücke für das erste, für das Grundgesetz unseres Staates, und an dem nicht bloss Ihr Auge, sondern auch das Auge des ganzen, theils in verfassungsmäßiger, freiheitlicher Entwicklung uns vorausgehenden, theils noch darnach ringenden Deutschlands mit angstlicher Besorgniß hing.

Der Erfolg dieses Kampfes war bisher kein glücklicher, und schwere Tage stehen uns allen noch bevor; doch seien wir ruhig der Zukunft entgegen; denn mit uns ist, bis auf einen kleinen Bruchteil, das ganze Volk — der muß nicht leben wollen, der das nicht sieht — und vor uns liegt, als unsere Schutzwehr, ein Volkwerk von vielen tausend Eiden, mit denen unsere Verfassung beschworen ist, und der muß kein Gewissen haben, der davor nicht Halt macht.

Was aber auch kommen möge, Sie werden jeden von uns, sei es der hervorragende Abgeordneten-Führer, sei es der einfache Abgeordneten-Soldat, in dem Kampfe für die Grundbedingungen unserer staatlichen Existenz auf seinem Platze finden.

Und damit Gott behilf!

Ihr Ihnen treu ergebener Abgeordneter Bassenge.“

+ Grünberg, 27. Okt. [Der Abgeordnete Förster.] In Folge Einladung des Abgeordneten Rittergutsbesitzers Förster hatten sich gestern Nachmittag 3½ Uhr im Saale des Gaithofes zur Stadt London Wähler und Urwähler des grünberg-freystädtler Wahlbezirks eingefunden, um von demselben den zugesagten Bericht über die verflossene Sitzungsperiode zu vernehmen. — Der Zuspruch zum Loyal wurde ja stark, daß es alle Zuhörer nur mit Mühe zu fassen im Stande war, zwei Gallerien und der allerdings durch Aufbau einer Bühne etwas geschmälerte untere Raum waren dicht besetzt, und Zuhörer aus allen Ständen lauschten in angestrengter Aufmerksamkeit den Worten des Redners. Mr. Förster gab in seinem Vortrage, der über eine Stunde dauerte, einen klaren, dabei kurz und zusammenhängend gesachten Überblick über die Thätigkeit der Kammer, daß er auch von jedem noch so beschränkten Menschenverstande recht deutlich aufgeführt werden konnte; eines längeren verweile er bei dem Etat pro 1862, resp. den Militär-Reorganisationsosten, wobei er insbesondere mit Höchachtung des Referenten der Budget-Commission, des Baron v. Baurt ge- dachte. Der Inhalt der Rede hielt sich im Ganzen in den Grenzen des bloßen Referats, und nur am Schlus hob Redner in schmälerlicher Weise vor, in welchen Verfassungszustand wir jetzt verkehrt seien. Nach beendigtem Vortrage, dem sich sowohl während derselben als wie auch am Schlus wiederholte Zeichen des Beifalls zu erkennen gegeben, brachte Rechtsanwalt Leonhardt dem verehrten Abgeordneten Förster und dem abwesenden Abgeordneten, Landrat zur Meide, der mit Herrn Förster in allen Hauptfragen übereinstimmend gewesen und mit der Majorität des Hauses gegangen sei, nach schwungvollem Reden ein dreimaliges Hoch, in welches von der Versammlung voll hoher stürmischer Begeisterung eingestimmt wurde. — Abends 7½ Uhr hatten sich über 100 Wahlmänner und Urwähler noch einmal mit dem Abgeordneten Förster zu einem gemeinschaftlichen Festmahl zu Ehren des gedachten Abgeordneten im deutschen Hause vereinigt, bei welchem einige Stunden in Eintracht und Gemüthlichkeit verfloßen. Stadtverordneten-Vorsteher Jacobmann gedachte im ersten Toaste in gewohnter warmer Befredigung dem Sr. Majestät unseres Landes ein dreimaliges Hoch, in welches von der Versammlung voll hoher stürmischer Begeisterung eingestimmt wurde. —

— Abends 7½ Uhr hatten sich über 100 Wahlmänner und Urwähler noch einmal mit dem Abgeordneten Förster zu einem gemeinschaftlichen Festmahl zu Ehren des gedachten Abgeordneten im deutschen Hause vereinigt, bei welchem einige Stunden in Eintracht und Gemüthlichkeit verfloßen. Stadtverordneten-Vorsteher Jacobmann gedachte im ersten Toaste in gewohnter warmer Befredigung dem Sr. Majestät unseres Landes ein dreimaliges Hoch, in welches von der Versammlung voll hoher stürmischer Begeisterung eingestimmt wurde. —

Vorübergegangen. Vorzugswise ist unserem Männer-Turnverein der Vorwurf gemacht worden, daß er diesen Gedächtnistag an die Böttcherstraße von Leipzig hat vorübergehen lassen, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Zu seiner Entschuldigung als Verteidigung: Noch zählt der junge Verein erst gegen 50 Mitglieder, und will auch nicht eher öffentlich auftreten, bis er im Besitz einer Fahne sein wird, die doch bei einem Festzuge nicht fehlen darf. Vielleicht vereinigen sich alle in unserer Stadt lebenden deutschstämmigen edlen Jungfrauen, unsern Turnern eine solche Fahne als Angebinde zu schenken. — Eine Gasbeleuchtung wurde uns schon vor zwei Jahren in Aussicht gestellt. Seitdem ist ein tiefes Stillschweigen eingetreten, ja man hört, daß ein solches Unternehmen sich in unserer Stadt, die ja doch gegen 10.000 Einwohner zählt, nicht rentieren würde. Gegen eine solche Ansicht legen wir entschieden Protest ein, indem wir auf die viel kleineren Städte Schlesiens zurückgehen, wo Gasbeleuchtung eingesetzt ist. Wenn für die Nachbarstadt Frankenstein erst fürstlich die Errichtung einer Gasanstalt durch die Stadtverordneten beschlossen worden ist, so wäre es doch wahrscheinlich an der Zeit, einem so nahe liegenden Beispiel hier zu folgen.

Löwen, 26. Okt. Die „Provinzialzeitung für Schlesien“ berichtet: „In Löwen, dem Hauplager der Demokraten, waren bei einer Wahlversammlung von demokratischem Zusicht viele Leute aus dem Dorfe Lossen zugegen. Am nächsten Sonntag aber machte der jetzt verstorbene Pastor Anderson, auch ein freisinniger Mann, der jedoch die gebürtigen Grenzen“ (von Lossen?) „zu beobachten wußte, den betroffenen Landleuten begreiflich, daß sie bei solchen Zusammensätzen darauf zu achten hätten, wer diejenigen seien, die ihnen ihre Weisheit vortragen.“ — zunächst erläutert im Namen der löwener Gesinnungsgenossen dem uns wohlbekannten Verfasser des obigen Artikels (aus Lossen), daß mit die Bezeichnung „Demokraten“ als eine Ehre erachtet und bestens accipitert, und daß wir als solche fortfahren werden, junger Annahme und politische Beschränktheit, wo wir ihnen begegnen, in derselben Weise zu bekämpfen, wie wir dies zum Ärger des Verfassers schon einmal mit gutem Erfolg gethan. Unser Häuslein ist zwar klein und kann also auf die Bezeichnung des „Hauplagers“ keinen Anspruch machen; doch befinden sich einige der gebildtesten, angehobensten und wohlhabendsten Männer der Stadt (und keine einzige catinariische Existenz) darunter, und der geringste unter uns darf seine Stirn dreist gegen den Verfasser des Schmähartikels erheben! . . . Wir wissen nicht, ob das vom verstorbenen Pastor Lossen sprach er sich so liberal und schwärz-roth-goldig aus! Allein die Trauben (der Volksgeist) hingen doch gar zu hoch, und darum waren sie sauer. Jetzt versucht er sein Heil mit Gesinnungsmache und etabliert sich als staatsrätherische Existenz. Nun Glück auf! Ein wenig Erfolg ziert den Mann.

Sehe Jeder, wo er bleibe,

Sehe Jeder, wie er's treibe,

Und wer sieht, daß er nicht falle!

Die „Leute“ aus Lossen aber kennen ihre Leute und lassen sich durch die Vogelscheue der Demokraterei ebenso wenig trennen, als durch den Popanz der Staatsrätherie verblassen!

Th. Ed. n.

△ Ratibor, 25. Okt. [Kirchliches.] Der um die hiesige evangelische Kirche hochverdiente Kirchenrat, Herr Sander, hat das schwierige Werk unternommen, durch Sammlungen das unerschwinglich scheinende Capital zum Neubau einer Orgel zu beschaffen und legte durch Hingabe eines reichen Schreins selbst den ersten Grund dazu. Ein Unternehmen war gesegnet. Schon in diesem Sommer sonnte der Abriss der alten Orgel und der Neubau des neuen Werkes erfolgen. Letzteres, von dem Orgelbauer Herrn Boltmann zu Gleiwitz ausgeführt, ist in diesen Tagen übergeben worden und macht

unsere Freunde darauf aufmerksam zu machen, daß die kürzlichen starken Zufuhren von Suraten nur wenig wirklich gute Spinnware enthalten und da diesem Uebelstande durch die späteren Zufuhren nicht abgeholzen wird, der Mangel an solchen Sorten also allmählich fühlbarer werden muß, so raten wir an, sich zeitig zu versehen und nicht zu warten, bis die Auswahl schlechter geworden. — Umjag dieser Woche 28,940 B., wovon 10,340 B. auf Spekulation und 6800 B. zur Ausfuhr. Heute verkauft 4000 Ballen. Von Bombay unterwegs 184,108 Ballen, gegen 167,426 Ballen voriges Jahr.

Brange u. Meyer.

** London, 24. Oct. [Wolle.] Der Anfang der vierten und letzten Serie diesjähriger Auctionen von Colonial-Wollen ist gestern von den Importeuren auf Donnerstag, den 13. November festgesetzt worden. Die bis jetzt dafür eingetroffenen Zufuhren bestehen in

7477	Ballen Sydney,
7666	Born Philipp,
2023	Ban D'Land,
2046	Adelaide,
79	Swan River,
3662	Neuseeland,
21095,	Cap,

49048 Ballen,

zu denen sich noch circa 3000 Ballen, gegenwärtig schwimmend, nebst circa 8000 Ballen von den vorigen Auctionen übriggebliebener oder in zweiter Hand befindlicher Wollen gesellen und somit das auszubüttende Total auf 60,000 Ballen bringen dürften. — Unser Markt ist fortwährend sehr fest, und da sowohl Fabrikanten als theilweise auch Händler fast ohne Vorräthe sich befinden, während erstere vollauf beschäftigt sind, so rechnet man auf einen Aufschlag in diesen Auctionen von 2 d per Pfld. für Cap und 2½—3 d für australische Wollen über Schlupfpreise der vorigen. Für Cap-Wollen namentlich erwartet man lebhaften Begehr, weil viele deutsche und belgische Käufer das letztemal nur schwach in diesen Sorten operiert haben in der Hoffnung, bei dem diesmal davon vortommenden größeren Quantum billiger zu laufen.

+ Breslau, 28. Oktbr. [Börse.] Bei etwas günstigerer Stimmung waren die Coure wenig verändert. National-Anleihe 66½%, Credit 89½% bis 89%, Währung 82½—83 bezahlt. Von Eisenbahn-Börsen waren Freiburger begehrt und wurden 136½—136% gehandelt. Bonds ohne Umsatz.

Breslau, 28. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe etwas fester, ordinäre 8—9% Thlr., mittle 10—11% Thlr., seine 13½—13¾ Thlr., hochfeine 14—15 Thlr. — Kleesaat, weise wenig verändert, ordinäre 10—12% Thlr., mittle 13½—15% Thlr., seine 16½—18½ Thlr., hochfeine 19½—20% Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfld.) fest; pr. Oktober 44½—5% Thlr. bezahlt und Br. Oktober-November 43½ Thlr. Gld., November-Dezember 42½ Thlr. Gld., Dezember-Januar 42½ Thlr. Gld., April-Mai 42½ Thlr. Br.

Häfer pr. Oktober 20 Thlr. Br., April-Mai 21 Thlr. Br.
Rüßöl still; loco 14 Thlr. Br., pr. Oktober 13% Thlr. Br., Oktober-November 13½ Thlr. Br., November-Dezember 13½ Thlr. Br., Dezember-Januar, Januar-Februar, Februar-März März-April 13½ Thlr. Spiritus behauptet; gefindt 9000 Quart; loco 14% Thlr. Gld., pr. Oktober 14½ Thlr. bezahlt, Oktober-November und November-Dezember 14½ Thlr. Gld., Dezember-Januar 14½ Thlr., Januar-Februar u. Februar-März 14½ Thlr. Gld., März-April 14½ Thlr. Gld., April-Mai 15 bez. u. Gld. Brot unverändert.

Die Börsen-Commission.

Eisenbahn-Zeitung.

* Görlitz, 28. Oktbr. Der heutige „Anzeiger“ meldet: „Die Hindernisse, welche dem Ausbau des schwäbischen Flügels der Reichenberg-Pardubitzer Bahn nach Waldenburg an die preußische Bahn entgegenstanden, sind nunmehr gänzlich beseitigt. Nur auf die Beschaffung des Baukapitals, das durch die Commission eines Silber-Prioritäts-Anleihens aufzubringen wäre, soll es noch ankommen.“

Vorträge und Vereine.

— 1. Breslau, 26. Oktober. [Central-Gewerbe-Verein.] Die gestrige allgemeine Versammlung des Ausschusses, welcher vertretungsweise Herr Direktor Lehmann aus Glogau präsidierte, hatte ein reiches Material als Tagesordnung zu erledigen. Wir haben wenigstens das Wichtigste her-

vor. Von dem lebhaftesten Interesse dürfte es nicht nur für die Gewerbe-Vereine, sondern auch für die weitesten Kreise sein, daß Faucher sich bereit erklärt, nach Schlesien zu kommen und an verschiedenen Orten Vorträge zu halten. Der Ausschuß nahm mit großer Befriedigung von der Zuschrift, in welcher diese Zusage ertheilt wird, Kenntniß und wird baldigst die Provinzial-Gewerbe-Vereine von denselben benachrichtigen, um nach den von dort erfolgenden Anmeldungen eine örtliche Reihenfolge der Vorträge mit Faucher zu vereinbaren. — Von den dem Ausschuß zugehörigen Vertretern auswärtiger Gewerbe-Vereine, so namentlich von Glogau, Wüsteiersdorf, Neumarkt, wurde sofort erklärt, daß die resp. Vereine Faucher mit Freude bei sich sehen würden. Auch für die von hiesigen Mitgliedern des Gewerbe-Vereins angeführten Vorträge zeigt sich in der Provinz vieles Interesse; von einem Vereine wird speziellere Angabe der Thematik gewünscht. Es fallen die resp. Vereine bei der Zuschrift in Betreff der Vorträge Faucher's zugleich erachtet werden, ihre etwaigen Wünsche hinsichtlich der übrigen Vorträge dem Ausschuß mitzutheilen. — Der von mehreren Seiten ausgeprochene Wunsch, seitens der Agenten für die londorner Industrie-Ausstellung Bericht zu empfangen, veranlaßt den Ausschuß, den Agenten gegenüber die Erwartung auszusprechen, daß sie ihm vom Gewerbevereine ertheilte Aufträge nachkommen werden, wie Herr Prof. Schwarz damit bereits einen Anfang gemacht durch Beschreibung der wichtigsten Fabriken, welche er auf seinem Wege angetroffen. — In Bezug auf das Musterlager legt Herr Ober-Post-Sekretär Serbin den Entwurf eines Anstrebens an die schlesischen Industriellen vor. Es heißt in denselben: Die in letzter Zeit auf dem handelspolitischen Gebiete eingetretenen wichtigen Reformen haben unverkennbar zur Erleichterung des internationalen Verkehrs gedient. Weitgreifende, die Einfuhr fremder Waren begünstigende Änderungen sind in den Handelsgesetzegebung Großbritanniens und Frankreichs eingetreten. Nicht minder haben die neuzeitlichen Handelsverträge, welche die Ermäßigung der Eingangszölle bedingen, den Waarenaustausch immer mehr erleichtert und eine Umgestaltung der Absatzgebiete herbeigeführt. In noch größerem Maße werden in nächster Zeit die kommerziellen Beziehungen und gewöhnlichen Verhältnisse Änderungen erleiden. Heimische Produkte werden durch Einführung besserer, oder billigerer Ware des Auslandes, eine vermehrte Konkurrenz befürchten müssen; andererseits wird den Industriellen des Inlandes für gebiegene und preiswürdige Erzeugnisse ein erweiterter Markt sich bieten. Bei diesem rasch sich

entfaltendem Wettstreite der Nationen werden einzelne Länder voraussichtlich nur dann Vortheile eringen, wenn sie von den Fabrikaten und Produkten der konkurrierenden Staaten ununterbrochen Kenntniß nehmen, die Fortschritte der fremden Industrie sich aneignen und von der Entwicklung des eigenen Gewerbeleistens dem Handel und Consum fortgesetzte Kenntniß geben. Industrieausstellungen haben dafür mitgewirkt; sie genügen aber nicht mehr den gesteigerten Anforderungen des Verkehrs. An ihre Stelle sind die Musterlager getreten, mit deren Errichtung London, Paris, Brüssel, Wien, Stuttgart, Köln und selbst kleinere Orte vorgegangen. Diese Lager haben den Zweck, durch Ansammlung und Auslegung besonders qualifizierter Rohprodukte, Fabrikate, Maschinen, Werkzeuge u. d. die Aufmerksamkeit der Industriellen, Fabrikanten und Handwerker, der Handelsstreitenden und Konkurrenten auf sich zu lenken und hier zur nachahmenden Anwendung resp. Anfertigung, dort zur Eröffnung neuer Handelswege, hier zum Verbrauch aufzufordern. In Anerkennung der Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines solchen Musterlagers auch für Schlesien, hat der Gewerbeverein dem Ausschuß den Auftrag ertheilt, mit der Begründung eines solchen vorzugehen. Eingehende Vorverhandlungen stellen das Unternehmen außer Frage, daß sich nicht nur eine rege Beteiligung an demselben herausgestellt, sondern auch die Kosten für die Aussteller verhältnismäßig gering sein werden.

Die näheren Bedingungen werden wir seinerzeit mittheilen. — Der Ausschuß schloß sich einmuthig den von Herrn Serbin aufgestellten Grundzügen an und bat ihn um weitere Mitwirkung an dem Unternehmen. — Ein Schreiben Scherer's spricht den Wunsch aus, die Beschaffung billigeren Feuerungsmaterials für die schlesischen Gewerbetreibenden durch Errichtung billigerer Transporte von dem schlesischen Central-Gewerbe-Verein in die Hand genommen zu sehen. Herr Prof. Schwarz, welcher den Antrag zu dem seitigen macht, wird beauftragt, ein Memorial in dieser Beziehung zu entwerfen; dasselbe soll dann den Provinzial-Vereinen zur Unterstützung zugehen und hierauf an das Ministerium geendet werden. — Die finanzielle Seite des Central-Gewerbe-Vereins wird durch den Sekretär, Herrn Dr. Fiedler, zur Besprechung gebracht und werden dabei mehrere Wünsche laut, welche eine Änderung des Statuts involvieren, daher im Ausschuß nicht über das Bereich der Vorberathung hinauszugehen vermögen. Auch diese soll erst später zu einem Abschluß geführt werden. Die zu machenden Ausgaben werden bewilligt. — Der Verein zu Kattowitz stellt folgende Anträge: I. Es möge der schles. Central-Gewerbe-Verein mit den gegenwärtig bedeutendsten Gewerbe-Vereinen Preußens in Verbindung treten, um dadurch zu erreichen, resp. anzugeben: 1) die Bildung von Central-Gewerbe-Vereinen in den Provinzen, wo dergleichen noch nicht bestehen; 2) eine Verbindung zunächst der preuß. Provinzial-Gewerbe-Vereine durch ein Centralorgan zu einem den ganzen preuß. Staat umfassenden Gewerbe-Vereine; 3) die Verbindung dieses letzteren ferner mit den übrigen deutschen Gewerbe-Vereinen, damit ein deutscher Haupt-Gewerbe-Verein die gegenseitigen Bestrebungen sämtlicher deutscher Bruderschaften auf gewölblichem Gebiete in sich konzentriere zum Zweck der Ausgleichung etwa noch vorhandener Gegensätze und kräftiger Förderung aller gemeinsamen deutschen Gewerbeinteressen; 4) die Gründung einer Zeitschrift als Organ aller preuß. event. deutscher Gewerbe-Vereine. II. Der schles. Central-Gewerbe-Verein möge jede gewerbliche Bestrebung in der Provinz, soweit sie sich durch Anträge oder Petitionen an die Staatsregierung oder Landesvertretung Geltung verschaffen muß, darin in sich konzentriren, daß jeder Verein, welcher die Initiative ergriffen, dem Central-Verein davon Mittheilung mache, damit dieser den Gegenstand eines resp. Antrages, oder einer Petition auch den andern Vereinen zu schleuniger Kenntniß bringen kann, demzufolge durch übereinstimmendes Handeln deren Wirtschaft wesentlich gefreist werden dürfe. III. Der schles. Central-Gewerbe-Verein möge die Staatsregierung dahin zu bestimmen suchen, daß sie, wie sie es gegenwärtig schon nach anderen Richtungen, resp. bei anderen Corporationen gethan, so auch vor endgültiger Entscheidung über gewerbliche Gesetze, besonders bezüglich deren technischer Seite die betreffenden Fachvereine befragt und anhört. — Soweit diesen Anträgen nicht bereits entsprochen, wird der Ausschuß nach Möglichkeit deren Erfüllung sich angelegen sein lassen. — Der Ausschuß beschließt, zugleich dem Ministerium von der Constituierung des Central-Vereins Kunde zu geben und dasselbe um Förderung seiner Zwecke anzuzeigen. — Wünschenswert erscheint es, daß die Provinzial-Gewerbe-Vereine recht bald dem Ausschuß Mittheilung machen über die in ihren resp. Bezirken vorhandenen gewerblichen Fortbildungsschulen, die Gewerbeschulen und über die Wünsche, welche sie in Beziehung auf diese Anstalten nähren. — Nach mehreren anderweitigen Erörterungen wurde die Sitzung, welche 3 Stunden währt, geschlossen.

Literarische Notizen.

** Meyers neues Konversations-Lexikon ist ohne Frage ein durchaus selbstständiges Unternehmen, das auf ganz neuem Boden steht. Dasselbe stellt sich das erweiterte Ziel, ein Wörterbuch allgemeiner Bildung zu sein, das einen zuverlässigen Führer durch alle Gebiete menschlichen Wissens abgibt. Durch die zugleich wissenschaftlich-präzis und populär-verständliche Behandlung der meisten Artikel hat dies Werk einen wesentlichen Vorzug vor allen bisher erschienenen Enzyklopädien. Aber noch andere Eigenheiten desselben müssen wir, neben der trefflichen Darstellungsweise, rühmend hervorheben. Zunächst bemerken wir, daß dem praktischen Interesse eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet ist. Auch die jüngsten Entdeckungen auf dem Felde der Geographie und Naturwissenschaften finden eine überaus eingehende Beachtung. Ein besonderes Gewicht legen wir auf die zahlreichen Illustrationen, welche jedem Bande beigegeben sind und das Verständnis der betreffenden Artikel wesentlich erhöhen. Es liegt uns jetzt die zweite Hälfte des dritten Bandes vor, in der wir u. A. die Artikel „Blut“, „Böhmen“, „Börse“, „Botanik“, „Brasslins“, „Brüder“ mit ungewöhnlicher Befriedigung gelesen haben; dieselben zeugen von ebensoviel Sachkenntniß ihrer Verfasser als Verständnis der Redaktion. Das Ganze erscheint in 15 Bänden zu 70 Bogen oder in 300 Lieferungen, jede zu 3 Sgr. Subscriptionspreis, — ein Preis, der bei der außerordentlich reichen und geschmackvollen Ausstattung in der That sehr billig genannt werden darf.

Wochen-Blatt.

* Berlin, 28. Oct. [Die Maßregelung der Beamten] wird von der „Stern-Ztg.“ in einem Leitartikel verteidigt, der mit den Worten schließt: „Dadurch will die Regierung nicht etwa blos dem augenblicklichen politischen Bedürfnis, nicht den Zwecken der gegenwärtigen Verwaltung, sondern den dauernden und unabsehblichen Bedingungen der Regierung überhaupt, den nothwendigen Erfordernissen der Autorität des königlichen Regiments Genüge thun, und wird sich hierin weder durch gleichzeitige Anshuldigungen, noch durch ohnmächtige Demonstrationen irre machen lassen.“

Berlin, 28. Oct. [Preußen und Kurhessen.] Der preuß.

Kunst-Ausstellung in der Gallerie im Ständehause.

Dieselbe ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. Eintritt 2½ Sgr.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die Metallurgie.

Gewinnung und Verarbeitung der Metalle und ihrer Legirungen, in praktischer und theoretischer, besonders chemischer Beziehung.

Von John Percy, M. D., F. R. S., Professor der Metallurgie an der „Government School of mines“ zu London. Übertragen und bearbeitet

von

Dr. F. Knapp,

Professor der chemischen Technologie an der Universität zu München. Autorisierte deutsche Ausgabe unter direkter Mitwirkung des englischen Verfassers. Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Erster Band:

Die Lehre von den metallurgischen Prozessen im Allgemeinen und den Schläcken, die Lehre von den Brennstoffen und den feuerfesten Materialien als Einleitung, und die Metallurgie des Kupfers, des Zinks und der Legirungen aus beiden.

Erste Hälfte, gr. 8, fein Velinpapier, geb. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Das vorstehende Werk ist unbestritten die bedeutendste Erscheinung der Neuzeit auf dem Gebiete der Metallurgie, und bietet, bei ihrer hervortretend chemischen Richtung, gleiches Interesse für den Chemiker und Metallurgen.

Das Werk erscheint in Halbbänden, deren erster bereits ausgegeben ist. Die zweite Hälfte des ersten Bandes erscheint noch im Laufe dieses Jahres, und der zweite Band

im Anfange des nächsten Jahres.

Diese Bearbeitung von Prof. Knapp ist durch Uebereinkommen mit Prof. Percy einzig berechtigte, an welcher Percy direct sich betheiligt hat.

Bundestagsgesandte in Frankfurt ist, wie man der „Sidd. 3.“ von hier mittheilt, angewiesen worden, den Vertretern der übrigen Bundesregierungen zu erklären, die preußische Regierung freue sich, daß die kurhessische Regierung Einleitung getroffen habe, den langjährigen Verfassungskonflikt mit den Ständen des Landes zu schließen. Sie hege die zuversichtliche Erwartung, daß die kurfürstliche Regierung den am 27. October zusammentretenden Ständen in der befriedigendsten Weise entgegenkomme, damit ein Streit, der so viel Aufregung in Deutschland hervorgerufen habe, endlich zur Genugthuung aller Theile zum Abschluß gelange. Die preußische Regierung, heißt es in jener Notifikation weiter, werde es dankbar anerkennen, wenn die verbündeten Regierungen in ähnlicher Weise in Kassel sich aussprechen wollten. Wie man hört, hat diese Erklärung in Frankfurt Eindruck gemacht; Herr v. Heßberg hat sich eine Abschrift derselben erbeten und dieselbe seiner Regierung eingesandt. Auch dem Grafen Rechberg ist durch Vermittelung des preußischen Gesandten in Wien eine Abschrift derselben zugegangen. Auch hätte Graf Rechberg in Beantwortung dieser Mittheilung dem Herrn v. Bismarck die Instruktion abfristlich mittheilen lassen, welche dem österreichischen Gesandten in Kassel wenige Tage vorher ertheilt sei, dahin gehend, daß auch Graf Karnicki der kurfürstlichen Regierung dringend anzuathmen habe, den Ständen auf's versöhnlichste zu begegnen.

Paris, 26. Okt. [Die griechische Revolution.] Man hat jetzt hier weitere Einzelheiten über die in Griechenland ausgebrochene Revolution. Der König und die Königin von Griechenland haben am 13. Okt. ihre Residenz verlassen und sich denselben Tag im Piräus an Bord der Dampf-Coroette Amelia nach Messenien eingewandert. Bei ihrer Abreise war Alles ruhig und nichts ließ vermuten, daß eine Revolution so nahe bevorstand. Die ersten Unruhen fanden am 17. Okt. in Achaea statt. Die Bewegung konzentrierte sich in den Städten Patras und Missolonghi. Da der Telegraph zerstört worden war, konnte man den König von dem, was sich ereignete, nicht benachrichtigen, und am 21. schiffte sich der Marineminister auf einem Kriegsschiff ein, um sich zu den Majestäten nach Kalamata, einer kleinen Stadt in Messenien, zu begeben. Am 23. erreichte die revolutionäre Bewegung Athen und es fand die Proklamation der Entthronung des Königs statt. Die Insurgenten geben zu, daß der König stets constitutionell regiert hat, allein sie werben ihm vor, nicht nach der Größe und namentlich nicht nach der Vergrößerung Griechenlands gefreist zu haben. Die Führer des Aufstandes gehörten den angesehensten Familien des Landes an. Sie erklären, daß sie sich nicht gegen die monarchische Regierungsform aufgelehnt haben. Die provvisorische Regierung hat bereits ein Ministerium ernannt. Dasselbe besteht aus folgenden: General Mavromichalis, Kriegsminister; Zaimis, Außenminister; Deligeorgis, Advokat, Justiz; Kalistronas, Inneres; Damantopoulos, Marine; Senator Marghinias, öffentlicher Unterricht; Kumundurus, Finanzen. Wie verlautet, begiebt sich von Malta eine engl. Seeditio nach den griechischen Gewässern, um die dortige See-Station zu verstärken. Die französische See-Station soll ebenfalls verstärkt werden; die Mittelmeer-Flotte, die vor Ajaccio liegt, hat deshalb Befehl erhalten, unverzüglich nach Toulon zurückzufahren. Die Türkei trifft ebenfalls Vorsichtsmaßregeln. Die türkische Armee, die auf Friedensfuß gesetzt werden sollte, hat Gegenbefehl erhalten, und ein bedeutendes Truppen-Corps hat Ordre, sich an die Grenze zu begeben, um die sehr türkisch gefüllte Provinz Evadien zu überwachen. — Die halbmäthlichen Blätter nehmen die Nachrichten aus Griechenland mit Wohlgefallen auf.

Telegraphische Depesche.

Frankfurt, 28. October. Grossdeutsche Versammlung. Weiß aus München wurde zum Präsidenten gewählt. Dasselbe nebst 65 Genossen stellten den Antrag auf Befürwortung der Bundesreform, Integrität der deutschen Bundesgemeinsamkeit, kraftvolle kollegialische Exekutive und Delegirten-Versammlung, die jedoch bezüglich der Kompetenz, Periodicität, Mitgliederzahl und Wählbarkeit zu verbessern sei.

Das Bundesgericht wird grundsätzlich genehmigt, sie halten jedoch den neuesten Vorschlag für ungünstig. Heinrich Gagern spricht gegen die Delegirtenversammlung und für wahrhaftige Nationalvertretung nach außen und eine Aristokratikammer. Moritz Mohl für das Reichsparlament, gegen ein Aristokratienhaus. Der Antrag von Weiß wurde unverändert angenommen. (Aug. 10 Uhr 25 Min.) (Wolffs T. B.)

[3291] Heute, Mittwoch den 29. Oct. Abends 8 Uhr: Allgemeine Stadtverordn.-Vorversammlung Ohlauerstr. 81, 1ste Etage.

Statt jeder besonderen Meldung.

Meine am 22. d. M. statthabte Verlobung mit Fräulein **Helene Götz** aus **Berlin**, zeige ich allen Freunden und Verwandten hiermit ergebenst an.

Breslau, den 28. October 1862. [3938]

Marquardt Frankenstein.

Die Verlobung unserer Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Hrn. **S. F. Apt** in Groß-Strehli beeindruckt uns hiermit Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebnst anzugeben. [3955]

Schramm, den 27. October 1862.

A. Stern und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Henriette Stern,

Schramm O.S. **S. F. Apt.** Gr. Strehli.

Die Verlobung meiner Tochter **Emilie** mit dem Herrn Dr. phil. **S. Goldschmidt** aus Wien beeindruckt mich hierdurch Verwandten und Bekannten anzugeben. [3951]

Schramm, den 25. October 1862.

W. Caroline Reisner.

Emilie Reisner,

Dr. phil. **S. Goldschmidt**,

Verlobte.

Schramm. Wien.

Friedericke Nachsöhn.

Heinrich Sache.

Verlobte. [3521]

Als ehrlich Verbundene empfehlen sich:

Adolf Wesel.

Cäcilie Wesel, geb. **Gessmann**.

Berlin, den 26. October 1862. [3941]

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Eduard Aschenheim.

Jenny Aschenheim,

geb. **Frauck**. [3943]

Breslau, den 29. October 1862.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Früh ½ 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Clara**, geb. **Hoffmann**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 28. October 1862. [3935]

Louis Steinbach.

Die heutige Nacht um 1¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Bartha**, geb. **Gärtner**, von einem kräftigen Knaben, zeigt statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebnst an: [3939]

Dr. Weidlich, Stabsarzt.

Breslau, den 28. October 1862.

(Statt besonderer Meldung)

Durch die Geburt einer Tochter wurden heut erfreut: [3945]

Albert Wohlfarth und Frau.

Breslau, den 27. October 1862.

Todes-Auszeige.

Gestern Nachmittag ½ 6 Uhr verschied sanft unter geliebter Vater, Schwieger, Groß- und Urgroßvater, der Steinmetzmeister **Franz Alder**, im Alter von 84 Jahren 12 Tagen. Dies zeigen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung tiefschreitend an: [3505]

Die Hinterbliebenen.

Reise u. Groß-Kunzendorf, 27. Oct. 1862. In seinem 79. Lebensjahr entschlief heut nach Gottes unerschöpflichem Ratsschluß zu einem besseren Leben der Kaufmann **Carl Albert**. Alle Diejenigen, welche den biederem Charakter des Verstorbenen kannten, werden unsern Schmerz fühlen, und uns eine stille Teilnahme nicht verlagen. [3947]

Neumarkt, den 27. October 1862.

Die Hinterbliebenen.

Heut Morgen 8½ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unsere geliebte Frau, Mutter, Tochter und Schwieger, Frau Erbschöpfkugler, geb. **Dobers**, **Mathilde** geb. **Wollenberg**, zu Lentschel in dem Alter von 39 Jahren. Entfernten Freunden und Bekannten zur Nachricht. [3523]

Lentschel und Groß-Wandris, 25. Oct. 1862.

Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Hotelbesitzer C. Müller in Stolp, eine Tochter Hrn. Hauptmann v. Krenzki in Berlin, Hrn. Dr. Chalybaeus in Uppstadt.

Todesfälle: Hr. Rittergutsbesitzer Carl Julius v. Jäger auf Turow, hr. Kaufmann Carl Waldeck in Ostrowo, Stiftsdame Fr. Wilhelmine v. Holleben in Koblenz.

Verlobung: Fräulein Ida Jungfer, Dozentin Tillendorf, mit Hrn. Rittergutsbesitzer Adolf Doepping auf Ottendorf.

Geburt: Eine Tochter Hrn. F. v. Loos in Mittel-Stradam.

Todesfälle: Herr Alexander v. Chapuis auf Korschwitz, Frau Walli Kuschel geb. Wandel in Breslau. [3526]

Botanische Section.

Donnerstag, den 30. Octbr. Abends 6 Uhr: Herr Dr. phil. G. Stenzel: Mittheilungen aus der Flora von Cudowa, besonders von Cirsien-Bastarden. [3513]

Aller Verwandten, Freunden und Bekannten ruft, bei seiner Abreise nach Berlin, noch ein herzliches „Lebewohl“ zu: [3940]

Bruno Ludwig, Bank-Beamter.

Ich wohne jetzt: **Oblauerstr. Nr. 44**, im Hause des Holzsägeranten Herrn Joseph Bruck. [3900] **Bernhard Venbuscher.**

Versammlung des Vereins Breslauer Aerzte, Donnerstag den 30. October, Abends 7 Uhr, im Café restaurant.

Nach erleichterter Tagesordnung: gemeinschaftliches Abendessen. [3933]

Eine vollständige Dampfmühle-Ginrichtung ist billig zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einer Dampfmaschine und Kessel von 8 Pfltr., erb. v. E. Hoffmann u. Co., 2 hyd. Preisen, 8 Rücken 12" Durchm., erb. v. d. Ritterg. Maj. B. Ant. 3 Wärmpf., Walzwerk, 2 vollst. Mahlgänge u. sonst. Zug. — Alles ist gut erhalten.

Das Nähre auf frank. Anfragen bei

W. Berliner in Breslau. [2920]

Theater-Repertoire.

Montag, den 29. Oct. (Gewöhnl. Preise.) Zum Benefit für Hrn. **Clara Weiß**. Lustspiel des königl. hannoverschen Hof-Schauspielers Herrn **Alexander Liebe**. Neu einstudirt: „Ein Herr und eine Dame.“ Lustspiel in 1 Akt von Carl Blum. (Ein Herr, hr. A. Liebe. Eine Dame, Frau Flaminia Weiß. Eine Gastwirbin, Frau Bethmann. Eine Stimme, hr. Rohde.) Hierauf, neu einstudirt: „Die Memoires des Teufels.“ Lustspiel in 3 Acten, nach dem französischen bearbeitet von L. B. Göler. (Robert, hr. A. Liebe. Marquis von Lormias, hr. Höltz. Chevalier de la Rapinette, hr. Weiß. Graf v. Cerny, hr. Rieger. Die Gräfin, Fräulein, Sophie. Baronin v. Konquerolle, Frau Heinte. Marie, Fräulein Cl. Weiß, Jean Gauthier, hr. Weilenbeck. Valentin, hr. Ney. Frau Graud, Frau Köhler.) Donnerstag, 30. Oct. (Gewöhnl. Preise.) „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.“ Große romantische Oper in 3 Acten von R. Wagner.

Bei G. W. Körner in Crust sind neu erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau zu haben:

Brahms, B. Praktisch-theoretische Piano-forteschule. 5. Aufl. In zwei Kursen à 2 Thlr.

Krämer, Dr. Joh. Schule der Physik. 5. Aufl. 2 Thlr.

Wettner, F. Praktische Violinschule. Auszug. 1½ Thlr.

Ritter, W. G. H. 15. Praktischer Lehrkursus im Kegelspiel. 7. Aufl. 2 Thlr. [3511]

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben: [3510]

Italien

in geographischen Lebensbildern.

Aus dem Munde der Reisenden gesammelt und zusammengestellt von Dr. K. F. M. Schneider.

48 Bogen mit 14 Illustrationen, gr. 8. 3 Thlr.

Für den durch Brand verunglückten Landwirth Meyer Baron empfangen von Md. Hainauer 1 —, Hrn. Diak. Guttentag 2 —, Hrn. B. Perl —, Hrn. J. Rosenbaum 1 —, Hrn. Ferdinand Levy 5 —, Hrn. H. Lunge 3 —, Hrn. A. W. Münsterberg 2 —, Hrn. S. Singer 1 —, Hrn. J. W. Mehring 1 —, Md. A. M. 2 —, einem Kabinverein 2 —, Hrn. Dr. Goran 1 —, Hrn. Moritz Sachs 3 —, Hrn. Bang. Guttentag 3 —, Hrn. Auct. Commiss. Saul 1 —, Hrn. Bang. Schweizer 5 —, Hrn. A. S. 5 —, Hrn. B. R. Schies 15, Md. Emil Goldschmidt 3 —, Md. Albert Bauer 2 —, Hrn. C. R. Heimann 5. 20, „zwei Jünglinge“ — 5, Hrn. S. Plessner 2 —. Um weitere Beiträge bitten Seigner.

Breslau, den 28. October 1862. [3514]

Spezialbehandlung von Geschlechtskrankheiten und der durch manche Ereignisse bedingten Schwächungen aller Art, durch Dr. Krämer in Berlin, (sieg) Tempelhoferstr. 42.

Nachdem ein qualifizierter hierorts Augesessoher sich zur Übernahme des Scholzen-Amtes für Lehrgruben bereitwillig finden lassen, lege ich dies Amt vom 1. Novbr. d. J. ab nieder.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntnis bringe, ergeht gleichzeitig hierdurch die Aufforderung, alle rechtlich begründeten Ansprüche an die hiesige Communal- und Armen-Kasse, beabsichtige Neugründung, ungezäumt bei mir geltend zu machen. [3909]

Lehrgruben, den 27. October 1862.

Filiz, Gerichts-Schulz.

Unsere seit circa 30 Jahren bestehende, mit dem besten Erfolg betriebene Glassfabrik zu Schreithal seien wir uns theilungshalber genötigt zu verkaufen; würden jedoch auch nicht abgenutzt sein, dieselbe auf circa 6 Jahr pachtweise abzutreten und ersuchen daher alle hierauf Respektirenden, ihre werthen Schreiben an die Expedition der Breslauer Zeitung unter S. H. 40 baldigst franco zu senden. [3500]

Eine supferne Braupfanne, 17 Centner 87 Pfund schwer, wird zum Verkauf gestellt. Die Verkaufsbedingungen werden durch unsern Vorsthenden, Wagenbau-meister Ernst Matzel hier, auf Verlangen mitgetheilt, an welchen noch bis spätestens zum 10 November d. J. gefällige Offerten schriftlich zu richten sind. [3526]

Zrantenstein den 25. October 1862.

Brau-Commission.

Pfandscheine jeder Größe werden zu hohen Preisen gekauft, auch zum Rückauf.

Friedrichstr. Ludwigslust, 3 Tr. rechts, Mittag 1—2, Abends nach 7½ Uhr. [3937]

Stelle-Gesuch.

Ein Chemiker, der längere Zeit als solcher in einer Stärkezuckerfabrik, dann einige Jahre als selbständiger Siedemeister in einer Stärkezuckerfabrik placierte war und sich jetzt in einer Saftmehlfabrik im Auslande befindet, sucht, auf die besten Referenzen gestützt, bis ersten Januar oder ersten April kommenden Jahres eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung.

Hierauf bezügliche frankte Offerten sub B. M. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3503]

Brau-Commission.

In einer längeren Zeit als solcher in einer Stärkezuckerfabrik, dann einige Jahre als selbständiger Siedemeister in einer Stärkezuckerfabrik placierte war und sich jetzt in einer Saftmehlfabrik im Auslande befindet, sucht, auf die besten Referenzen gestützt, bis ersten Januar oder ersten April kommenden Jahres eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung.

Hierauf bezügliche frankte Offerten sub B. M. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3503]

Für ein Band-, Weischaaren- und Polyzement-Geschäft wird eine tüchtige Verkäuferin (mosaique) gesucht; dieselbe muss seit Jahren in dieser Branche, namentlich im Detailverkauf thätig gewesen sein. Nur Personen, die diesen Ansprüchen genügen können, wollen sich zum sofortigen Antritt, unter sehr außer annehmbaren Bedingungen melden, um Näheres zu erfahren bei [3525]

Adolph Friedländer, Schweidnitz.

Gründlichen Unterricht in der englischen Sprache erhält Frau Professor Simonson, Neue Taschenstraße 4, zwei Treppen. [3878]

[2050]

Bekanntmachung. Die direkte Verpflegung der königlichen Truppen im diesseitigen Verwaltungsbezirk mit Brodt und Fourage pro 1863 soll im Wege des öffentlichen Submissions-event. Licitations-Befahrens an dazu geeignete Unternehmer vergeben werden, zu welchem ein diesseitiger Commissarius folgende Local-Termine abhalten wird:

Tag und Stunde des Termines:	Auf dem Rathause zu	Benennung der Orte, für welche der Bedarf vergeben wird:
5. November 1862, Vormitt. 10 Uhr,	Ostrowo	für Ostrowo.
6. November 1862, Nachmitt. 3 Uhr,	Dzuny	für Dzuny.
7. November 1862, Vormitt. 10 Uhr,	Krotoschin	für Krotoschin.
10. November 1862	Schrinn	für Schrinn, im Geschäftslöcale der unterzeichneten Behörde zu Posen.
11. November 1862	Hirschberg	für Hirschberg, die Termine werden von
17. November 1862	Łowenberg	für Łowenberg, den Magistraten daselbst abgehalten werden.
18. November 1862	Beuthen a. D.	für Beuthen a. D.
19. November 1862	Boltwick	für Boltwick.
20. November 1862	Liegnitz	für Liegnitz incl. Wahlstatt und Jauer.
21. November 1862	Hanau	für Hanau.
24. November 1862	Görlitz	für Görlitz.
24. November 1862	Samter	für Samter, der Termin wird vom Magistrat daselbst abgehalten werden.</td

Winter-Saison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Verstreunungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speisesalon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Legebüro ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlich bekannten Hause Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Kurkapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaal hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagiert, welche wöchentlich zweimal Vorstellungen giebt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [3280]

Avis

der neu etablierten Mode-Waren-Handlung
Schlesinger & Milchner, Orlauerstr. 10|11
im weißen Adler.

Sämtliche Neuheiten in einfachen und eleganten Wollstoffen sind bereits eingetroffen, so daß die Auswahl eine sehr umfassende ist.

Als entschieden modern ist der schottische Geschmack zu bezeichnen, ebenso der Gente in long und travers gestreift.

Die beliebtesten Farbenstellungen sind azuline pensée und azuline blau.

Besondere Erwähnung verdienen die Genres:

Popeline d'Ecosse u. Gros grain.

Die Preise stellen sich von ersteren auf circa 6, 8, 9, 10 und 11 Thlr. und von letzteren auf circa 3, 4 und 5 Thlr. die Robe.

**Schlesinger & Milchner,
Orlauerstr. 10|11 im weißen Adler.**

[3506]

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Fäcons, empfiehlt unter Garantie des Gutes en gros & en détail zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von S. Gräger, vorm. C. S. Fabian, Ring 4. [2586]

Gießmannsdorfer Preßhefe,
in bekannter vorzüglicher Qualität, täglich frisch, so wie
Prima-Emmenthaler Käse,
in bester reifer Ware, empfiehlt: [2927]
Die Fabrik-Niederlage Friedr.-Wilhelmsstr. 65.

Mit der ergebenen Anzeige, daß ich hierorts ein Eisenwaren-Geschäft, en gros & en détail, bestehend in allen Sorten Gußwaren und Kochgeschirren aus der fgl. Giesserei zu Gleiwitz, Schuhbrücke 70, Albrechtsstrasse-Ecke, am 1. November eröffne, versichere ich einem geehrten Publikum sehr billige Preise und stets reele Bedienung.

Gleichzeitig empfiehlt mein Lager von vergossenen feuerfesten Eisenblech-Waaren, als Kochgeschirr etc., wie auch alle Sorten Draht-Nägel.

[3512] **Johanna Kaiser.**

Mein großes Lager von Möbelstoffen, in Seide, Wolle und Halbwolle, sowie von Tisch-Dekken, Teppichen u. Gardinen (Tüll, Mull u. Gaze), empfiehlt ich einer gütigen Beachtung zu sehr billigen Preisen.

H. L. Schnapp,

[3946] Neuschestraße 55.

Die erste Sendung 1862
echter türkischer Pflaumen,
von großer Frucht, empfing und empfiehlt im Ganzen wie im Einzelnen billigst:
Paul Neugebauer, Orlauerstraße 47, schrägüber der General-Landschaft.
Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt. [3549]

Das Berliner Schumann'sche Porzellans-Lager
befindet sich jetzt Schweidnitzerstraße Nr. 44, an der Orlauerbrücke.



Silberne Medaille.

Goldene Medaille.

Geschäfts-Anzeige für die Herren Apotheker und Kaufleute!

Der enorme Absatz meiner rühmlich bewährten, bekanntlich von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlenen und amtlich geprüften, gesundheitsfördernden Präparate:

Hoff'scher Malz-Extrakt, Hoff'sches Kraft-Brustmalz und Hoff'sches aromatisches Bädermalz

und die täglich sich mehrenden Aufträge nach allen Richtungen Europas, machen es wünschenswerth, daß zur Ersparung von Zeit und Frachtposten im Interesse der resp. Konsumanten nach Bedürfnis auswärtige Niederlagen errichtet werden.

Um daher den zahlreichen, von jener Seite noch fortwährend an mich gerichteten Auforderungen überall zu genügen, diene zur gesälligen Beachtung, daß ich auch ferner bereit bin, an Orten, wo noch keine Niederlagen sich befinden, soliden Häusern den Verkauf meiner oben genannten Präparate zu übergeben. Hierauf Reflektirende erfahren die näheren Bedingungen auf frankte schriftliche Anfragen. [2582]

Johann Hoff, königl. Hoflieferant, Neue-Wilhelmsstr. 1 in Berlin.

N. B. Da bekanntlich seit einiger Zeit in der Wilhelmstraße 1 hier selbst unter gleichnamiger Firma eine Fabrik von sogenanntem Malzextrakt ic. existirt, deren Träger mit der obigen längst rühmlich bekannten Firma weder in verwandtschaftlicher noch geschäftlicher Beziehung steht, sondern lediglich von einigen Speculanen errichtet wurde, um auf solche Weise unter erborgtem Ruf Absatz ihrer Waare zu erzielen, so bitte ich, um Irrungen bei Bestellungen und Geldsendungen zu vermeiden, meiner Adresse stets den Vermerk: „Hoflieferant“ und „Neue“ Wilhelmstraße 1, beizufügen.

Der Bockverkauf

aus meiner neu geschaffenen Schaubeere in Comorno bei Coel, beginnt den 3. November d. J. Ich erlaufe den Stamm aus den besten Heerden Mähren, namentlich aber aus Pothendorf.

Für die Gesundheit garantire ich. Die Preise sind fest und ist in meiner Abwesenheit mein Beamter Rother mit dem Verkaufe beauftragt. [3462]

Tillner,
Gutsbesitzer und Gutspächter.

Der Bock-Verkauf

aus der Original-Hochsitzer Negretti-Heerde sängt an den 6. November zu Postelwitz, pr. Bahnhof Orlau, Postamt Bernstadt.

Der Bockverkauf
aus der Negretti-Heerde, rein Rauditzer Abstammung, beim Dom. Slupsk, Post-Gleiwitzer Kreises, ½ Meile vom Bahnhof Rudzin, beginnt wie immer mit dem 15. November d. J.

Der Bockverkauf
aus meiner Electoral-Negretti-Heerde beginnt den 10. November. Sternalish. [3518] von Damitz.

Ein unverheiratheter Kunstgärtner, im Besitz guter Zeugnisse, tüchtig im Fach, sucht den 2. Januar 1863 eine dauernde Stelle. Offeraten werden unter P. P. 80 Oels poste restante erbeten. [3942]

Eine Verkäuferin, die bereits im Detail-Geschäfte fungirte, wird für ein Band- und Weißwaren-Geschäft gefügt. Nr. 400 poste restante fr. Breslau. [3953]

In meiner Buchhandlung kann ein junger Mann als [3416]

Lehrling

unter günstigen Bedingungen eintreten. F. Gebhardt in Brieg.

Für ein Detail-Geschäft wird ein Commis gefügt, der auch die Correspondenz beorgen kann. Näherr. P. 2 poste restante franco Breslau. [3952]

Ein solider junger Mann, praktischer Destilleur, kann sich zum sofortigen Antritt unter beschiedenen Anprüchen melden: B. poste restante franco Groß-Glogau. [3501]

Orlauerstraße 77 ist eine Wohnung von 5 Stuben zu vermieten. Näheres beim Haushälter. [3941]

Neue Schweidnitzerstraße 3 ist die dritte Etage sofort oder zu Ostern zu vermieten. [3851]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau den 28. Oktober 1862.

seine, mittle, ord. Waare.

Weizen, weißer 80—82 76 70—74 S.

dito gelber 76—79 74 70—72 "

Roggen . . . 57—58 56 54—55 "

Gerte . . . 42—44 40 37—38 "

Hafser . . . 26—27 25 23—24 "

Erbien . . . 53—57 51 48—50 "

Raps . . . 248 242 224 Sgr.

Winterrübhen . . . 242 224 214 "

Sommerrübhen . . . 212 204 194 "

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffe.

Spiritus pro 100 Quart bei 80% Karallis

14% Thlr. G.

27. u. 28. Oct. Abs. 10U. Mdg. 6U. Ndm. 2U.

Luftdr. bei 0° 333¹/₂ 96 333¹/₂ 31 332¹/₂ 76

Luftwärme + 6,4 + 3,2 + 10,6

Thermometer + 3,2 + 2,2 + 2,7

Dunstlätzung 76°C. 51°C. 51°C.

Wind SW S SW

Wetter heiter heiter heiter

Schl. Pfdr. B. 3%
Schl. Rentenbr. 4

Posener dito 4 99¹/₂ B.

Schl. Pr.-Oblig. 4¹/₂ 101¹/₂ B.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr. 4 88¹/₂ B.

dito neue Fm. 4 —

dito Schatz-Ob. 4 —

Krat.-Ob.-Obl. 4 —

Oest. Nat.-Anl. 5 67¹/₂ B.

Ausländische Eisenbahn-Aktionen.

Warach.-W. Pr. 103 B.

Stück v. 60 Rub. Rb.

Fr.-W.-Nordb. 4 64 bz.

Mecklenburger 4 —

Mainz-Ludwgh. —

Inländische Eisenbahn-Aktionen.

Bresl.-Sch.-Fr. 4 156¹/₂ B.

dito Pr.-Obl. 4 97¹/₂ B.

dito Litt. D. 4¹/₂ 102¹/₂ B.

Rheinische . . . 4 —

Kosel-Oderberg. 4 59 B.

dito Pr.-Obl. 4¹/₂ 102¹/₂ B.

dito dito Lit. F. 4¹/₂ 86¹/₂ B.

Rheinische . . . 4 —

dito dito Ob. 4¹/₂ 102¹/₂ B.

dito dito 4¹/₂ 102¹/₂ B.